



NETZ GEGEN ARMUT    WIR LEBEN  
NACHBARSCHAFT

Hochschule Düsseldorf  
University of Applied Sciences

**HSD**

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften  
Faculty of Social Sciences and Cultural Studies

**SK**

# **Sozialraumanalyse im Gerresheimer Süden.**

## Ausgangs- und Bedarfslage älterer Menschen (in Armutslagen)

Christian Bleck, Anne van Rießen, Saskia Reuber

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Untersuchungsfragen, Zielgebiet und Forschungsdesign .....	3
2.1 Untersuchungsfragen und Zielgebiet .....	3
2.2 Forschungsdesign .....	6
3. Armutsbegriff .....	8
4. Stand der Forschung und Praxis .....	9
5. Expert_inneninterviews .....	12
5.1 Vorgehensweise .....	12
5.2 Ergebnisse.....	12
5.2.1 Beschreibung von Teilgebieten .....	13
5.2.2 Veränderungen.....	15
5.2.3 Bedarfe für Ältere (in Armutslagen) .....	18
5.2.4 Bestehende Angebote und Ressourcen .....	20
5.2.5 Herausforderungen der Integration .....	25
5.2.6 Handlungsempfehlungen der Expert_innen .....	28
6. Zielgruppenbefragung .....	30
6.1 Vorgehensweise .....	30
6.2 Ergebnisse.....	31
6.2.1 Angaben zur Person.....	31
6.2.2 Angaben zur Wohnsituation.....	34
6.2.3 Fragen zum Wohnumfeld .....	36
6.2.4 Fragen zu Angeboten.....	43
7. Workshops.....	47
7.1 Vorgehensweise und Ergebnisse des ersten Workshops.....	47
7.2 Vorgehensweise und Ergebnisse des zweiten Workshops .....	58
8. Resümee und Handlungsempfehlungen .....	61
9. Literatur .....	64
Anhang 1: Eingrenzung des Zielgebietes.....	67
Anhang 2: Interviewleitfaden (Expert_inneninterviews).....	68
Anhang 3: Teilstandardisierter Fragebogen (Zielgruppenbefragung).....	72

## 1. Einleitung

Die aktuelle Ausgangs- und Bedarfslage von älteren Menschen, insbesondere von älteren Menschen in Armutslagen näher zu beleuchten, war der Auftrag der vorliegenden sozialräumlich ausgerichteten Analyse. Das Projekt wurde in Düsseldorf Gerresheim im „Netz gegen Armut“ initiiert und hat hier den Gerresheimer Süden in den Fokus gesetzt.

Das „Netz gegen Armut – Wir leben Nachbarschaft ist im Stadtbezirk 7“ ist ein Zusammenschluss aus Bürger\_innen, Vereinen, Organisationen und Institutionen (AWO Düsseldorf e. V., Bezirksvertretung Stadtbezirk 7, B.H.G. Bürgerhilfe Gerresheim e. V., Bürgerstiftung Gericus, Caritasverband Düsseldorf e. V., Diakonie Düsseldorf, Die Benderstraße e. V., SJD Die Falken Düsseldorf e. V., Evangelische Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim, GÄrN Gerresheimer Ärztenetz, Gerresheim Gemeinsam. Evangelische Stiftung, Gerresheimer Jonges e. V. Gerresheimer Mädchen e. V., IGV – Interessengemeinschaft der Vereine im Stadtbezirk 7, Katholische Kirchengemeinde St. Margareta Gerresheim, Kolpingwerk Bezirksverband Düsseldorf, WIR!GHS Heyesiedlung e. V., zentrum plus Gerresheim / Diakonie).

Zur fachlichen Begleitung der Projektumsetzung wurde eine Fokusgruppe gegründet, bestehend aus Mitgliedern der Lenkungsgruppe des Netzes gegen Armut (darunter Vertreter\_innen der evangelischen und katholischen Ortsgemeinden, der Diakonie und der Caritas) sowie der AWO Düsseldorf e.V. und der Hochschule Düsseldorf.

Finanziert wurde das Projekt über das Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V. aus Mitteln des Deutschen Hilfswerks im Förderbereich Quartiersentwicklungskonzepte nach Antragstellung der AWO Düsseldorf e.V.

## 2. Untersuchungsfragen, Zielgebiet und Forschungsdesign

### 2.1 Untersuchungsfragen und Zielgebiet

In der für das Projekt gegründeten Lenkungs- bzw. Fokusgruppe, wurden in projektbegleitenden Sitzungen die Projektziele und -inhalte, Erhebungszugänge und -formen der empirischen Arbeiten sowie die Workshops geplant, abgestimmt und vorbereitet.

Auf dem ersten Treffen der Lenkungsgruppe mit dem HSD-Team am 07.09.17 wurden die folgenden untersuchungsleitenden Fragestellungen und das Zielgebiet für die Sozialraumanalyse konkretisiert.

#### **Untersuchungsleitende Fragestellungen**

Als übergeordnete untersuchungsleitende Fragestellung für die Sozialraumanalyse wurde festgehalten:

- Wie ist die aktuelle Ausgangs- und Bedarfslage von älteren Menschen (v. a. auch in Armutslagen) im Süden Gerresheims?

Diese übergeordnete Untersuchungsfrage wurde anhand folgender Unterfragen näher konkretisiert:

- Wie ist die aktuelle Situation von älteren Menschen (in den verschiedenen Teilgebieten) im Gerresheimer Süden? Was hat sich dort in den letzten Jahren verändert?
- Was sind die aktuellen Bedarfe von älteren Menschen (in den verschiedenen Teilgebieten) im Gerresheimer Süden? Was sind dort die besonderen Bedarfe von älteren Menschen in Armutslagen?
- Welche professionellen und zivilgesellschaftlichen bzw. ehrenamtlichen Ressourcen bestehen für die identifizierten Bedarfe? Welche Ideen und Ansätze lassen sich für sozialräumliche Weiterentwicklungen identifizieren?

#### **Zielgebiet**

Das konkrete Zielgebiet wurde in der Fokusgruppe intensiv besprochen und schließlich auf den auf der Abbildung 1 gelb umkreisten (sowie im Anhang 1 noch differenzierter abgegrenzten) Bereich begrenzt.

Orientiert an der Sozialräumlichen Gliederung der Stadt Düsseldorf (Landeshauptstadt Düsseldorf 2017) umfasst das Zielgebiet im Süden Gerresheims Ausschnitte aus den Sozialräumen „Am Quellenbusch“ (0719), „Heyestraße und Morperstraße“ (0708), „Heyegebiet“ (0716) und „Meistersiedlung“ (0717) sowie dem neuen Sozialraum „Glasmacherviertel“ (0718), der zu dem Zeitpunkt der Untersuchung aber noch im Status einer Brachfläche war und sich im Entstehungsprozess zu einem Neubaugebiet befand.

Wie im Anhang 1 genauer ersichtlich wird, wird das Zielgebiet im Norden durch die Sulzbach-, Torfbruch- und Sichelstraße, im Osten durch die Quadenhofstraße, im Westen durch den Kleingartenverein und im Süden durch den Kamperweg begrenzt. Das Gebiet ist ausgewählt worden, weil es relativ hohe Anteile an älteren Menschen und an Personen in Armut oder armutsnahen Lagen aufweist sowie durch verschiedene Veränderungen in den letzten Jahren gekennzeichnet ist (z. B. Wegfall von Geschäften, Zuzug von Geflüchteten, bauliche Veränderungen durch Neubaugebiete und dadurch Zuzug von neuen Bevölkerungsgruppen).

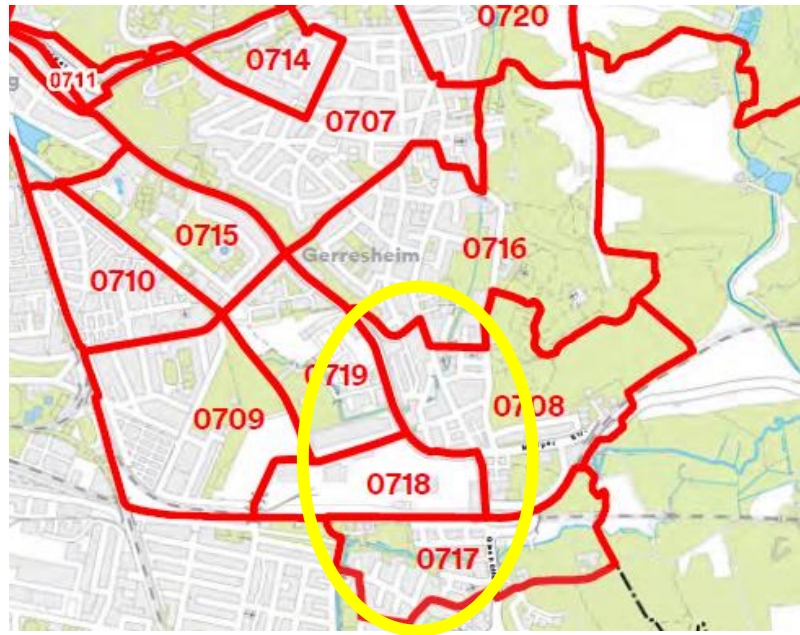


Abbildung 1: Sozialräume im Zielgebiet

Die unten stehende Tabelle 1 enthält ausgewählte sozialstrukturelle Angaben zur Bevölkerung in den im Zielgebiet liegenden Sozialräumen auf Basis der letzten Sozialräumlichen Gliederung der Stadt Düsseldorf (Landeshauptstadt Düsseldorf 2017).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Sozialraum „Glasmacherviertel“ (0718) wird hier nicht aufgeführt, da für diesen zum Zeitpunkt der Berichterlegung aufgrund des Neubauprozesses keine Bevölkerungsdaten vorlagen.

Tabelle 1: Angaben zu Bevölkerung und Sozialstruktur

Sozialraum	„Am Quellenbusch“ (0719)	„Heyestraße und Morperstraße“ (0708)	„Heye-Gebiet“ (0716)	„Meistersiedlung“ (0717)	Gesamt (Stadt Düsseldorf)
Bevölkerung insgesamt	1.353	4.689	5.981	2.583	635.704
Anteil Personen im Alter von 65 bis unter 80 in %	7,4	14,0	16,8	14,7	13,6
Anteil Personen im Alter 80 und älter in %	1,9	5,8	5,6	5,4	5,4
Ausländer_innenanteil in %	30,1	21,8	16,4	20,9	22,3
Arbeitslosenanteil in %	16,3	12,2	8,7	10,8	9,2
Anteil Leistungsempfänger_innen nach SGB II in %	24,9	21,0	12,3	17,7	12,5

Die Angaben zu den Sozialräumen zeigen, dass dort – mit Ausnahme des Sozialraums „Quellenbusch“, in dem in den letzten Jahren Neubaugebiete entstanden sind – der Anteil älterer und alter Menschen über dem städtischen Durchschnitt liegt.

Ferner ist der Anteil an Arbeitslosen und SGB II-Leistungsempfänger\_innen – mit Ausnahme des Sozialraums „Heye-Gebiet“ – überdurchschnittlich hoch.

Der Ausländer\_innenanteil ist in den Sozialräumen des Gerresheimer Südens sehr unterschiedlich. Während dieser im „Quellenbusch“ deutlich überdurchschnittlich ist, so liegt er im „Heye-Gebiet“ unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt. In den anderen Sozialräumen ist der Ausländer\_innenanteil durchschnittlich.

Auch Hinweise zur Struktur der Wohnbebauung können aus den Angaben der Sozialräumlichen Gliederung der Stadt Düsseldorf entnommen werden. Hier zeigt sich ein heterogenes Bild, da die Sozialräume durch gemischte Wohngebiete gekennzeichnet sind.

Tabelle 2: Angaben zur Wohnbebauung

Sozialraum	„Am Quellenbusch“ (0719)	„Heyestraße und Morperstraße“ (0708)	„Heye-Gebiet“ (0716)	„Meistersiedlung“ (0717)	Gesamt (Stadt Düsseldorf)
Wohnflächenstandard (m <sup>2</sup> Wohnfläche je Einwohner)	27,0	37,5	40,8	36,9	41,9
Eigentumsquote in %	2,9	15,7	21,9	36,1	19,6

Die Werte weisen aber darauf hin, dass der Wohnflächenstandard in allen Sozialräumen unterdurchschnittlich ist, wobei die Differenz zum gesamtstädtischen Durchschnitt im Sozialraum „Am Quellenbusch“ am stärksten und im Sozialraum „Heye-Gebiet“ am geringsten ausgeprägt ist. Auch die Angaben zur Eigentumsquote weisen sehr heterogene Daten auf: Während die Eigentumsquote im Sozialraum „Am Quellenbusch“ mit 2,9% weit unterdurchschnittlich ist, liegt diese in der „Meistersiedlung“ mit 36,1% deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Doch auch hier ist nochmals hervorzuheben, dass die Sozialräume gemischte Wohngebiete aufweisen, welches etwa in der „Meistersiedlung“ durch einfache Mehrfamilienhäuser, Reihenhäuser, Einzel- und Doppelhäuser sowie einem Hochhaus und eine ehemalige Arbeitersiedlung gekennzeichnet ist (Landeshauptstadt Düsseldorf 2017, S. 139).

## 2.2 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign wurde in dem Verständnis entwickelt, explorative und inhaltlich qualitative Hinweise auf die untersuchungsleitenden Fragestellungen zu geben, von denen Handlungsempfehlungen für die weitere Quartiersarbeit und -entwicklung abgeleitet werden können.

Zur Beantwortung der untersuchungsleitenden Forschungsfragen wurden folgende Erhebungsmethoden eingesetzt:

- **Leitfadengestützte Expert\_inneninterviews** mit professionellen und zivilgesellschaftliche Akteur\_innen aus unterschiedlichen Sozialräumen,
- **Teilstandardisierte Zielgruppenbefragung** von älteren Menschen (in Armutslagen),
- **Workshopverfahren** mit Bewohner\_innen, Schlüsselpersonen und professionellen Akteur\_innen des Stadtteils.

Neben diesen Zugängen für die empirische Analyse der Ausgangs- und Bedarfslage von älteren Menschen (v. a. auch in Armutslagen) im Gerresheimer Süden, erfolgte zudem eine Literatur- und Internetrecherche, auf deren Basis der dem Projekt zugrundeliegende Armutsbegriff fundiert sowie der Stand der Forschung und Praxis in Bezug auf Projekte, Maßnahmen und Angebote für ältere und alte Menschen in Armutslagen erhoben wurde. Bevor näher auf die forschungsmethodischen Vorgehensweisen und empirischen Ergebnisse eingegangen wird, sollen im Folgenden daher zunächst einerseits das verwendete Begriffsverständnis von Armut erläutert und andererseits der Stand der Forschung und Praxis skizziert werden.

### 3. Armutsbegriff

An dieser Stelle wird auf die Armutsbegriffe und -definitionen eingegangen, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen und die im Kontext der Literaturanalyse konkretisiert wurden.

Bei dem Armutsbegriff wird häufig zwischen einer „Absoluten Armut“ und einer „Relativen Armut“ unterschieden. Während die „Absolute Armut“ anzeigt, dass eine Person aus materiellen Gründen nicht in der Lage ist, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, orientiert sich die „Relative Armut“ am sozialen Umfeld der Personen und berücksichtigt damit auch die soziale Ungleichheit – speziell die Einkommensungleichheit – innerhalb einer bestimmten Gesellschaft (Aktion Deutschland Hilft e.V. 2018; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017, S. 10). Als arm bzw. armutsgefährdet im Sinne der „Relativen Armut“ gelten in Deutschland Personen, deren Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens – Medianäquivalenzeinkommen – beträgt (Bundeszentrale für politische Bildung 2018; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017, S. 10; Schimmer & Neumüller 2016, S. 14). Darüber hinaus wird in manchen Quellen auch der Begriff einer „Gefühlten Armut“ verwendet, der sich nicht auf konkrete Einkommensgrenzen, sondern auf das subjektive Gefühl bezieht, wenn sich Personen wegen ihrer wirtschaftlichen Situation gesellschaftlich ausgegrenzt oder diskriminiert fühlen (Aktion Deutschland Hilft e.V. 2018; Kuhnert 2017, S. 18).

Die vorliegende Untersuchung betrachtet Armut, wie dies für Betrachtungen in wohlhabenden Gesellschaften üblich ist, als ein relatives Problem. Wie im fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung kann Armut damit grundsätzlich als ein „Mangel an Mitteln und Möglichkeiten verstanden [werden], das Leben so zu leben und gestalten, wie es in unserer Gesellschaft üblicherweise auf Basis des historisch erreichten Wohlstandsniveaus möglich ist“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017, S. 8). In diesem breiten Verständnis liegt der vorliegenden Studie zunächst das Verständnis eines relativen Armutsbegriffs zugrunde. Da im Rahmen der – vorwiegend explorativ und qualitativ ausgerichteten und mit einer kleinen Stichprobe durchgeführten – Erhebung keine Angaben zum Einkommen aufgenommen wurden, sondern von den subjektiv geschilderten Relevanzen der interviewten Personen ausgegangen wurde, wird hier gleichermaßen das Begriffsverständnis einer gefühlten oder soziokulturellen Armut berücksichtigt. Vor diesen Hintergründen wird hier auch nicht nur von Menschen in Armut, sondern auch von Menschen in armutsnahen Lebenslagen gesprochen.

## 4. Stand der Forschung und Praxis

Im Rahmen des Projektes wurde eine Literatur- und Internetrecherche durchgeführt, um den Stand der Forschung und Praxis in Bezug auf Projekte, Maßnahmen und Angebote für ältere und alte Menschen in Armutslagen zu eruieren. Es erfolgte eine Suche mit dem Schlagwort „alt\*“ in Verbindung mit „armut\*“ in den Datenbanken „wiso Sozialwissenschaften“, „Gerolit“ und „SpringerLink“, die auf deutschsprachige Literatur und Treffer der letzten zehn Jahre beschränkt wurde. Darüber hinaus hat eine Internetrecherche in Bezug auf Praxisbeispiele zu Angeboten für ältere Menschen in Armutslagen stattgefunden.

### **Stand der Forschung**

Es liegt eine Vielzahl von Forschungsbeiträgen vor, die den Themenkomplex „Armut im Alter“ potenziell inhaltlich anregen und empirisch fundieren können. Hierbei dominieren allerdings quantitativ ausgerichtete Analysen, die sich einerseits allgemein auf die aktuelle materielle Lebenslage der älteren Generation (z.B. Generali Deutschland AG 2017; BBSR 2015; Eiffe et al. 2012) sowie andererseits speziell auf Altersarmut (z.B. Schräpler et al. 2015; Bönke et al. 2012) und deren zukünftigen Entwicklung beziehen (z.B. Haan et al. 2017; Geyer 2014). Zudem liegen etliche regionsspezifische Analysen vor, die insbesondere auf Ebene der Kommunen – neben den altersgruppenbezogenen Hinweisen in der kommunalen Armutsberichterstattung – konkret die Lebenslage älterer Menschen oder Altersarmut fokussieren (z.B. Faik et al. 2017; Schimmer & Neumüller 2016; Stadt Mannheim 2015; Schäfer, Wendt & Hoffmeister 2011).

Demgegenüber sind die für die vorliegende Untersuchung interessierenden empirischen Beiträge und Berichte zu spezifischen *Projekten, Maßnahmen und Angeboten für bzw. mit älteren Menschen in Armutslagen* kaum zu finden. So lassen sich hier vorrangig Studien finden, welche die Situation von älteren Menschen in Armut und die Hintergründe von Altersarmut aus Sicht von Betroffenen und/oder Expert\_innen untersucht haben und auf dieser Basis ggf. Handlungsempfehlungen für die Praxis geben (z.B. Brettschneider & Klammer 2016; Götz & Lehnert 2016; Stadt Mannheim 2015). Ferner existieren inzwischen einige Projekte sozialräumlicher Handlungsforschung, die partizipativ mit älteren Menschen Rahmenbedingungen, Nutzungsmöglichkeiten und -grenzen in ausgewählten Quartieren untersuchen (z.B. Rübler et al. 2015 oder die Projekte in van Rießen, Bleck & Knopp 2015), worunter einzelne Projekte auch speziell die Teilgruppe von sozial benachteiligten älteren Menschen in den Blick nehmen (z.B. Strube, König & Hanesch 2015). Hier lassen sich Anregungen für die Beteiligung älterer Menschen in Quartiersaktivitäten finden, die sich teils allgemein auf Beteiligungsprozesse, teilweise aber auch speziell auf die Beteiligung von älteren Menschen in Armutslagen beziehen lassen. Darüber hinaus konnte die Literaturrecherche aber keine Begleitstudien zu spezifischen Projekten, Maßnahmen und Angeboten für ältere Menschen in Armutslagen ausfindig machen.

## Stand der Praxis

Angebote der Praxis, die speziell an ältere Menschen in Armut adressiert sind (aber eben nicht wissenschaftlich untersucht wurden), lassen sich jedoch vielerorts finden, wie die Internetrecherche zeigte. Hierbei können vor allem folgende Angebotsformen subsumiert und unterschieden werden:<sup>2</sup>

- **Sensibilisierung und Öffentlichkeitskampagnen:** Zur Sensibilisierung der ‚Öffentlichkeit‘ für das Thema Altersarmut sowie zur Verbesserung der sozialen Situation von Betroffenen werden etwa Aktionswochen und Plakataktionen durchgeführt.
- **Informations- und Beratungsstellen:** Beratungsangebote wie sie auch im Kontext von Schuldnerberatungsstellen offeriert werden, existieren wohl in der Mehrheit der Kommunen. Wenngleich die meisten Beratungsstellen altersunabhängig beraten, lassen sich zum Teil auch spezifische Angebote finden, welche Informationen oder Sprechstunden speziell für ältere Menschen in prekärer finanzieller Lage anbieten.
- **Aufsuchende Beratung und Hilfe:** Auch Angebote der aufsuchenden (Sozialen) Arbeit sind an manchen Orten vorhanden. Über die aufsuchende Arbeit werden den älteren Menschen in Armut niedrigschwellig Beratungskontakte vor Ort in der Wohnung und bei Bedarf auch praktische Hilfe angeboten (z.B. in der Vermittlung von Haushaltsgegenständen oder Anschaffungszuschüssen).
- **Begegnungs- und Mahlzeitentreffs:** Hierzu zählen etwa offene Angebote in Begegnungsstätten, bei denen alte Menschen in Armutslagen offen und kostenfrei oder -günstig eine Mahlzeit (z.B. Frühstück, Mittagessen, Kaffeenachmittag) einnehmen können. Verbunden wird mit diesen Angeboten auch die Intention, soziale Kontakte unter den Teilnehmenden zu fördern und bei Bedarf Beratungs- und Hilfsangebote offerieren zu können.
- **Pat\_innenschaften:** Verschiedene Projekte vermitteln Pat\_innenschaften, sodass Pat\_innen mit einer Spende Wünsche und Bedarfe von älteren Menschen in Armut finanzieren können. Hierzu zählen auch Menüpat\_innenschaften, die etwa über Mahlzeitendienste („Essen auf Rädern“) organisiert werden und durch Spenden von Menüpat\_innen alte Menschen in Armutslagen mit einer kostenfreien Mahlzeit beliefern.

Diese Auflistung sortiert schematisch die im Rahmen der Recherche identifizierten Praxisangebote und -projekte für ältere und alte Menschen in Armutslagen, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Sie weist zudem durchgängig Angebotsformen auf, die auch für andere Zielgruppen offeriert werden. Hier wurden Angebotsformen aber nur aufgenommen, wenn dazu Angebote

---

<sup>2</sup> An dieser Stelle wird bewusst auf Quellenangaben verzichtet, weil sich diese auf die – mitunter dynamischen – Internetauftritte von einzelnen Trägern der Angebote bezogen hätten und dabei zu berücksichtigen ist, dass das Ergebnis einer Internetrecherche selten einen Anspruch auf Vollständigkeit haben kann und hier eine möglicherweise verzerrte Darstellung zugunsten spezifischer Träger vermieden werden sollte.

ausdrücklich für alte Menschen in Armut vorhanden waren, so dass die Auflistung durchaus einen gro-  
ben Überblick zu vorhandenen zielgruppenspezifischen Angebotstypen vermittelt.

Die Rechercheergebnisse zum Stand der Forschung und Praxis bestärken auch die Wahl der For-  
schungszugänge, die vorwiegend qualitativ und explorativ angelegt wurden. In den nachfolgenden Ka-  
piteln wird nun im Einzelnen auf die wahrgenommenen Forschungszugänge sowie die Ergebnisse der  
durchgeführten Forschungsmethoden eingegangen.

## 5. Expert\_inneninterviews

### 5.1 Vorgehensweise

Entsprechend der untersuchungsleitenden Fragestellung und der dazu gehörigen Unterfragen (siehe Kap. 2) hatten die Expert\_inneninterviews das Ziel, differenziertere Hinweise zu der Ausgangs- und Bedarfslage von älteren Menschen und speziell älteren Menschen in Armutslagen im Gerresheimer Süden und in seinen verschiedenen Teilgebieten zu vermitteln.

In einem Zeitraum von fünf Wochen (Oktober/November 2017) wurden acht Expert\_inneninterviews mit neun ausgewählten Expert\_innen durchgeführt (ein Interview wurde als Doppelinterview geführt). Die Expert\_inneninterviews wurden durch einen im Vorfeld ausgearbeiteten Interviewleitfaden strukturiert. Der Interviewleitfaden enthielt folgende Themenkomplexe: Angaben zur Person, zur Beschreibung des Quartiers (Gerresheimer Süden), zu Bedarfen Älterer im Gerresheimer Süden, zu besonderen Bedarfen Älterer in Armutslagen im Gerresheimer Süden, zu professionellen und zivilgesellschaftlichen Ressourcen sowie zu Handlungsempfehlungen in Bezug auf die benannten Bedarfe (siehe hierzu auch den Interviewleitfaden im Anhang).

Die Auswahl der Expert\_innen erfolgte im Rahmen der Lenkungsgruppe unter der Vorgabe, dass das Sample hauptamtliche Akteur\_innen und Schlüsselpersonen aus den Teilbereichen bzw. Sozialräumen des Zielgebietes enthält, die sowohl über Kenntnisse des Sozialraums als auch der Zielgruppe verfügen.

Zu den Expert\_innen zählten zum einen hauptamtliche Akteure aus den Gebieten „Quellenbusch“, „Meisterviertel“ (entspricht dem Sozialraum „Meistersiedlung“) und „Heyestraße“ (zentrale Straße im Sozialraum „Heyestraße und Morperstraße“) und zum anderen Schlüsselpersonen aus den jeweiligen Gebieten. Die Dauer der Interviews lag zwischen 44 und 86 Minuten. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswertung erfolgte auf Basis der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2016, S. 89ff.), indem dabei v.a. im Sinne der strukturierenden Inhaltsanalyse die Leitfragen des Interviewleitfadens als Auswertungskategorien deduktiv genutzt wurden; nur die Kategorie „Integration“ (siehe Kap. 5.2) wurde aufgrund mehrfacher Thematisierung induktiv auch als Hauptkategorie dazu genommen.

### 5.2 Ergebnisse

Für die zugesagte Anonymisierung der Interviewpersonen sind die Expert\_innen in der folgenden Ergebnisdarstellung durch die Bezeichnungen IP1, IP2 etc. gekennzeichnet. Das ausgewertete Antwortmaterial wird nun gebündelt nach übergeordneten Themenkomplexen dargestellt, wobei die Themenkomplexe den Auswertungskategorien entsprechen. Die Auswertungskategorien waren:

- Kategorie 1: Beschreibung von Teilgebieten
- Kategorie 2: Veränderungen im Gerresheimer Süden
- Kategorie 3: Bedarfe Älterer im Gerresheimer Süden
- Kategorie 4: Bestehende Angebote und Ressourcen
- Kategorie 5: Handlungsempfehlungen
- Kategorie 6: Integration

### 5.2.1 Beschreibung von Teilgebieten

Zunächst wurden die Expertinnen danach gefragt, welche Gebiete sie im Gerresheimer Süden unterscheiden würden, um qualitative Aussagen zu ihrer Wahrnehmung von den dortigen Sozialräumen und ihren Prägungen und Bedingungen zu erhalten. Die von den Expert\_innen vorgenommenen Unterteilungen wurden in der folgenden Abbildung visualisiert. Im Anschluss an die Abbildung werden diese Teilgebiete mit Paraphrasen und Zitaten aus den Interviews umschrieben.



Abbildung 2: Unterteilungen des Zielgebietes aus Sicht der Expert\_innen (Abbildung: Google Maps, bearbeitet)

**Gelb:** Das Gebiet wurde von den Expert\_innen als „Gebiet Quellenbusch“ benannt, in dem es wenig Einkaufsmöglichkeiten, alte Häuser/Wohnsiedlungen, teilweise Sozialwohnungen geben soll und die Mieten von neuem Wohnraum ansteigen (vgl. IP3, Absatz 5/9/19/29/55, vgl. auch IP4, Absatz 60/64).

Interviewperson 4 sieht den Bereich Quellenbusch getrennt vom Norden wie Süden Gerresheims „*ein Bereich für sich...es liegt ja auch seitlich (IP4, Absatz 67).*“

**Schwarz:** In dem schwarz markierten Bereich befänden sich Genossenschaftswohnungen. Die Bevölkerung soll „...*gut situiert (IP6, Absatz 26)*“ sein.

**Rot:** Das Neubaugebiet im Bereich Quellenbusch „*steht für sich (IP3, Absatz 29)*“ und grenze sich vom restlichen Gebiet ab. Vor der Neubebauung bestand der Wohnraum aus Sozialwohnungen. Die Mieten der Neubauten seien hingegen hochpreisig (vgl. IP3, Absatz 11/19-23).

**Grau:** Die Siedlung „Zollhaus“ ist denkmalgeschützt und die Bebauung bestehe aus kleinen Reihenhäusern von 1930 (vgl. IP2, Absatz 19).

**Lila:** Unterhalb der Schönaustraße bestehe die Bebauung aus „*strukturierten Einfamilienhäusern (IP6, Absatz 16)*“

**Rosa:** Um die Manthenstraße herum befinden sich Genossenschaftswohnungen. Laut Interviewperson 6 wohnt hier „...*die normale Bevölkerung, die auch viel durch Italiener oder sonstige zugezogene, sesshaft geworden sind (Absatz 16).*“

**Grün:** In diesem Bereich befinden sich die Arrestanstalt und ein Flüchtlingswohnheim. Umgeben befinden sich „*neue Einfamilienhäuser, wo Mittelschicht eingezogen ist (IP2, Absatz 15).*“ In diesem Bereich sind „...*fast gar keine Geschäfte (IP2, Absatz 17).*“

**Hell lila:** In dem Gebiet der Quadenhofstraße seien „*viele Ältere (IP4, Absatz 15)*“, die dort ansässig sind.

**Hell blau:** Die Bebauung der Porzellansiedlung bestehe aus Genossenschaftswohnungen und kleinen Reihenhäuschen. Es ist ein ruhiges Wohnviertel, wo sich die untere Mittelschicht angesiedelt hat (vgl. IP2, Absatz 19).

**Braun:** Links und rechts der Heyestraße in Höhe der Hardenberstraße bis zur Morper Straße haben sich laut den Expert\_innen viele Italiener und weitere Gerresheimer mit Migrationshintergrund angesiedelt, die vermehrt über ein eher niedrigeres Einkommen verfügen. Zudem befinden sich viele Geschäfte und viel Gastronomie auf diesem Stück der Heyestraße (vgl. IP4, Absatz 22, vgl. auch IP6, Absatz 5/12/16/19, vgl. auch IP1, Absatz 20/49, vgl. auch IP2, Absatz 10/15/17).

**Orange:** Im Bereich der Hagener Straße besteht die Bebauung aus Genossenschaftswohnungen, in denen „...überwiegend alte Gerresheimer (IP6, Absatz 20)“ leben. So langsam findet hier ein Generationenwechsel statt, da zunehmend jüngere Leute zuziehen (vgl. IP2, Absatz 20).

**Dunkel lila:** Das Meisterviertel ist durch die Bahnlinie vom restlichen Gerresheimer Süden getrennt. Für Interviewperson 6 ist da „...völlig klar, dass die Verbindung gestört ist...das ist eine Trennung (Absatz 5)“.

Die Bebauung bestehe aus Eigentumswohnungen und -häusern und Genossenschaftswohnungen. Die Bevölkerung im Meisterviertel sei vielfältig. Eine Ursache sei die Schließung der Glashütte, wodurch ein großer Wechsel von Leuten durch Wegzug und Zuzug geschah (vgl. IP2, Absatz 8-9, vgl. auch IP6, Absatz 5). Es leben dort Urgerresheimer\_innen, Gerresheimer\_innen mit einer „starken Verbindung zur Gerresheimer Glashütte (IP2, Absatz 8)“, „...polnische Community (IP8, Absatz 20)“ und am Kamper Weg befindet sich ein Hochhaus, was „...viele Hartz4 Empfänger...Familien mit vielen Kindern und Migrationshintergrund (IP8, Absatz 13)“ bewohnen.

## 5.2.2 Veränderungen

Nachdem die Interviewten den Gerresheimer Süden mit Blick auf verschiedene Teilgebiete beschrieben haben, wurden sie gefragt, **welche Veränderungen dort in den letzten Jahren** festzustellen waren. Hierbei haben die befragten Expert\_innen einerseits konkrete Veränderungen in einzelnen Gebieten benannt und andererseits grundlegende Veränderungen im Gerresheimer Süden thematisch erläutert, ohne dies näher einem Teilgebiet zuzuordnen. Begonnen wird mit den Veränderungen, die in Bezug auf die Glashütte genannt wurden, womit sowohl ein Themenkomplex angesprochen wird, der für grundlegende Änderungen in Gerresheim steht auch spezifisches Gebiet um die ehemalige Glashütte herum.

### **Veränderung in Bezug auf die Glashütte**

Interviewausschnitt 1:

*„In den 60er Jahren hatte die Glashütte mal 5000 Beschäftigte. Die sind nach Neapel gefahren und haben da Leute angeworben. Das war wirklich der allererste Schwung von Gastarbeitern, die dann hierher kamen (IP2, Absatz 36).“*

Interviewausschnitt 2:

*„Die konnten in Rente gehen, oder die haben eine Abfindung bekommen, und wurden durch so eine Auffanggesellschaft versucht aufzufangen. Viele sind in die Arbeitslosigkeit gegangen. Dann haben die von ihrer Abfindung leben können. Viele haben sich arbeitsmäßig anders orientieren müssen, mussten*

*dann halt nach Köln fahren müssen, haben Umschulungen gemacht. Es waren die verschiedensten Modelle (IP1, Absatz 17).“*

Nach Aussagen der Interviewperson waren in der Glashütte in den 1960er Jahren ca. 5.000 Mitarbeiter\_innen angestellt. Darunter waren viele italienische Gastarbeiter\_innen, die dann in Gerresheim sesshaft wurden. Der Abbau von Arbeitsplätzen bis hin zur Schließung der Glashütte vor rund zehn Jahren führte zu gravierenden und verschiedenen Veränderungen für die Mitarbeiter\_innen. Angestellte gingen beispielsweise in Rente, was gerade auch für die Gastarbeiter\_innen zu einer niedrigen Rentenzahlung führte, da ihnen durch wenige Arbeitsjahre ein geringer Rentenanspruch zustand. Weitere Mitarbeiter\_innen bekamen eine Abfindung und zudem die Möglichkeit, die bewohnte Werkswohnung zu einem niedrigen Preis zu erwerben. Des Weiteren konnten Angestellte Umschulungen besuchen, andere wurden arbeitslos und bekamen somit weniger Geld. Berufliche Perspektiven fanden sich vor Ort in Gerresheimer Betrieben, von denen die Angestellten übernommen wurden und in der Selbständigkeit, beispielsweise durch die Eröffnung eines Cafés oder einer Pizzeria. Oder in anderen Städten/Ausland, wodurch die Angestellten gezwungen waren wegzuziehen. Der Zusammenhalt der „Hütter“ (Angestellte der Glashütte) wurde durch den Wegzug getrennt (vgl. IP 1, Absatz 11/17/34, vgl. auch IP2, Absatz 30/36/46/48, vgl. auch IP4, Absatz 5/32/34, vgl. auch IP5, Absatz 4).

#### **Veränderungen speziell für das Gebiet Quellenbusch**

Im Gebiet Quellenbusch wohnen laut verschiedener Expert\_innen immer noch Spätaussiedler\_innen aus Schlesien, denen durch ihre wenigen Arbeitsjahre bei der Glashütte nur niedrige Rentenansprüche zustehen.

Im Gebiet Quellenbusch wurden zudem in den letzten Jahren Geschäfte geschlossen, unter anderem auch der einzige Lebensmittelmarkt. Dies bedeute für die Anwohner\_innen, dass sie Lebensmittel nicht fußläufig einkaufen können, sondern auf öffentliche oder private Verkehrsmittel angewiesen sind. Nach sechs Jahren wird nun ein neuer Supermarkt errichtet (vgl. IP3, Absatz 4/7, vgl. auch IP6, Absatz 24/25).

#### **Veränderungen speziell für das Gebiet Heyestraße**

Das einzige Altenpflegeheim im Gerresheimer Süden wurde in den Norden Gerresheims ‚umgesiedelt‘. Aus Sicht der Interviewpersonen bedeutete diese Veränderung für die Bewohner\_innen des Altenheims und generell für ältere Gerresheimer\_innen mit Hilfe- und Pflegebedarf, dass sie nicht in ihrem gewohnten Umfeld wohnen bleiben können bzw. ihnen das Angebot einer stationären Pflegeeinrichtung nicht mehr im Gerresheimer Süden zur Verfügung steht (vgl. IP4, Absatz 109, vgl. auch IP2, Absatz 59).

#### **Veränderungen speziell für das Gebiet Meisterviertel**

Im Meisterviertel siedelten sich seit den 1990ern Osteuropäer\_innen an, so dass dort auch heute noch eine entsprechende Community existiere (vgl. IP8, Absatz 20).

Zusätzlich zu diesen für spezifische Teilgebiete im Gerresheimer Süden stehenden Veränderungen wurden auch Veränderungen genannt, die sich auf den gesamten Gerresheimer Süden auswirken bzw. ausgewirkt haben.

### **Veränderungen der Wohnsituation**

Zu früheren Zeiten war die Wohnsituation laut der Expert\_innen durch sozialen Wohnungsbau, Baugenossenschaften, Glashüttenwohnungen und veraltete Häuser geprägt, was bedeutete, dass die Mieten sehr niedrig waren. Heute gäbe es einerseits weiterhin Baugenossenschaftswohnungen, bei denen die Miete nur minimal nach Modernisierungen angehoben wird. Eine Empfehlung der Expert\_innen war, dass auf das Glashüttengelände vordergründig Baugenossenschaftswohnungen errichtet werden sollten.

Hingegen dazu steigen nach Aussagen der Interviewten bei anderen Häusern nach der Modernisierung und bei Neubauten die Mieten so stark, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung diese Mieten bezahlen können und somit noch viele Neubauten leer stehen.

Durch den Anstieg der Mieten gibt es im Gerresheimer Süden nur noch wenig erschwinglichen Wohnraum, was zu einer Verdrängung nach Außerhalb führe. Menschen müssten ihre gewohnte Umgebung verlassen und wegziehen (vgl. IP1, Absatz 39/40, vgl. auch IP2, Absatz 40, vgl. auch IP3, Absatz 7/11/15/16/86, vgl. auch IP4, Absatz 58/69-79, vgl. auch IP5, Absatz 21/25/55, vgl. auch IP6, Absatz 14/29/31/61-64, vgl. auch IP7, Absatz 44/46/50/52/57-60, vgl. auch IP8, Absatz 19/21/107).

### **Zuzug Geflüchteter**

Interviewausschnitt:

*„Zuzug Geflüchteter dann jetzt nochmal in 2015/16/17 und ja, ich denke, das Wichtigste war, vielleicht der wichtigste Einschnitt war der Verkauf der Hüttenwohnungen und dann eben der Zuzug anderer Kulturen. Also wenn es jetzt um die Frage geht, wie sehr hat das die Situation, die Lebenssituation verändert der Einwohner, das ist ja Ihre nächste Frage, dann kann man sagen, dass es einfach stärker kulturell durchmischt ist. Also früher gab es Italiener und Deutsche (IP2, Absatz 43).“*

In den letzten drei Jahren nahm laut dieser Interviewperson der Zuzug von Geflüchteten im Gerresheimer Süden zu, so dass der Stadtteil nun „stärker kulturell durchmischt“ ist, wobei sie dazu betont, dass „mehr ein Neben- als ein Miteinander“ im Stadtteileben herrsche (vgl. IP2, Absatz 43/44). Der fehlende Zusammenhalt und die kulturelle Heterogenität stellen speziell für die älteren

Gerresheimer\_innen eine starke Veränderung dar, die bei ihnen Unwohlsein und Unzufriedenheit auslöse (vgl. IP1, Absatz 70/71).

#### **Nur noch eine evangelische Kirche in Gerresheim:**

Die evangelische Kirche hat ihre Standorte zusammengelegt, was zum einen die Gerresheimer\_innen aus Nord und Süd verbindet, jedoch auch dazu führt, dass der Besuch der Kirche durch die Entfernung für manche älteren Gemeindemitglieder beschwerlicher werde (vgl. IP4, Absatz 36/38).

### 5.2.3 Bedarfe für Ältere (in Armutslagen)

Interviewausschnitt:

*„Ich würde nicht sagen dass das Interesse nicht da ist. Ich gehe immer davon aus, dass die Menschen immer so eine Brücke brauchen (...) weil das man den Menschen nicht erreicht hat nicht mit Interesse zu tun. Das hat immer mit Brücken zu tun. Dass man die baut (IP9, Absatz 76).“*

Die **Bedarfe für ältere Einwohner des Gerresheimer Südens** sind laut der Expert\_innen:

- **Barrierefreiheit:** Eingänge zu Wohnungen und Geschäften verfügten oftmals über Treppen. Auch die Bahnunterführung und der Bahnhof seien nur über Treppenstufen zu erreichen. Vereinzelt Bushaltestellen seien nicht barrierefrei und auf der Heyestraße keine Fußgängerampel. Die Straße müsse trotz regem Auto- und Straßenbahnverkehr auf eigene Gefahr überquert werden (vgl. IP1, Absatz 59/61/67/125, vgl. auch IP2, Absatz 23/53/62, vgl. auch IP3, Absatz 34/40, vgl. auch IP5, Absatz 11/20, vgl. auch IP8, Absatz 26-28/37, vgl. auch IP9, Absatz 36).
- **Teilweise mehr Beleuchtung auf Gehwegen:** Beispielsweise befinde sich auf der Höherhofstraße parallel zur Bahnlinie keine Beleuchtung. Gerade im Winter bedeute das für Ältere eine große Einschränkung (vgl. IP8, Absatz 7).
- **Mehr Einkaufsmöglichkeiten:** Im Bereich der Heyestraße seien zwar viele Geschäfte aber keine Geschäftsvielfalt (vgl. IP1, Absatz 49, vgl. auch IP4, Absatz 17/86). Im Meisterviertel gäbe es einen Lebensmittelmarkt, aber keinen Discounter und im Quellenbusch befinde sich zurzeit kein Lebensmittelgeschäft (vgl. IP3, Absatz 4/34, vgl. auch IP4, Absatz 62/83, vgl. auch IP8, Absatz 61/63).
- **Ärzte und Apotheken in der Nähe:** Speziell im Meisterviertel und im Quellenbusch seien kaum bis gar keine Ärzte und Apotheken angesiedelt. Ältere Gerresheimer\_innen seien auf öffentliche oder private Verkehrsmittel angewiesen (vgl. IP4, Absatz 81, vgl. auch IP5, Absatz 20, vgl. auch IP8, Absatz 60/61).

- **Altenpflegeheim:** Es wird der Bedarf an einem Altenpflegeheim genannt, damit ältere Gerresheimer\_innen mit Hilfe- und Pflegebedarf, die Zuhause nicht mehr leben und hinreichend unterstützt werden können, nicht aus ihrer gewohnten Umgebung rausgerissen würden (vgl. IP5, Absatz 27).
- **Schöner Platz um Feste zu feiern:** Im Norden gäbe es den Gericusplatz, auf dem Feste gefeiert werden. Einen ähnlichen Platz, solle es auch im Süden geben, damit die Festlichkeiten nicht nur im Norden stattfinden, sondern auch im Süden (vgl. IP4, Absatz 50, vgl. auch IP9, Absatz 47).
- **Treffpunkte im äußeren Bereich:** Genannt wurden hier beispielsweise Bänke und Grünflächen, die zum Verweilen einladen, um in Kontakt zu kommen (vgl. IP2, Absatz 57, vgl. auch IP9, Absatz 45).
- **Im Quellenbusch und Meisterviertel mehr Cafés o.ä.:** Im Nahbereich Möglichkeiten des Ausgehens zu haben und in Kontakt kommen zu können, waren weitere gewünschte Aspekte speziell in den Gebieten Quellenbusch und Meisterviertel (vgl. IP3, Absatz 52).
- **Mehr Gemeinschaft:** Gemeinschaft, um den Älteren die verloren gegangene Sicherheit/Wohlbe finden zu ermöglichen und den vermissten Zusammenhalt wieder zu beleben, wurde hier benannt (vgl. IP1, Absatz 67, vgl. auch IP2, Absatz 53).
- **Beschäftigungen für Ältere:** Ältere sollten auch im Rentenalter noch das Gefühl haben, gebraucht zu werden, beispielsweise durch ehrenamtliche Aufgaben (vgl. IP1, Absatz 57).
- **Angebote für Ältere im Nahbereich:** Um Älteren die Möglichkeit der Teilhabe zu gewährleisten sollten Angebote für Ältere näher vor Ort stattfinden (vgl. IP3, Absatz 4/34).
- **Aufmerksamkeit über persönliche Ansprache:** Manchen Älteren fehle „ein ticken Liebe (...) Aufmerksamkeit“, die sie nur über persönliche Ansprache erhalten würden (vgl. IP1, Absatz 67).
- **Motivation „mal raus zu kommen“:** Ältere Menschen bräuchten mehr persönliche Ansprache, nicht nur damit sie sich mitteilen können, sondern auch um sie zur Teilnahme an Angeboten motivieren zu können (vgl. IP9, Absatz 24, vgl. auch IP1, Absatz 111, vgl. auch IP5, Absatz 49, vgl. auch IP6, Absatz 38, vgl. auch IP7, Absatz 63-69).
- **Ansprechpartner\_innen bei Unterstützungsbedarf:** Bedarf sei auch in Form von Unterstützungsleistungen Zuhause vorhanden, wenn beispielsweise eine Glühbirne gewechselt werden muss oder andere kleine Hilfeleistungen benötigt werden (vgl. IP1, Absatz 67/77-80/82).

Des Weiteren wurden die Expert\_innen nach **speziellen Bedarfen für ältere Einwohner\_innen des Gerresheimer Südens in Armutslagen** befragt. Diese sind laut der Expert\_innen:

- **Treffpunkte ohne Verzehrzwang:** Beispielsweise Bänke und Grünflächen, die zum Verweilen einladen, um in Kontakt zu kommen (vgl. IP2, Absatz 72).
- **Angebote, die Sprachhürden überwinden:** Angebote, mit denen gemeinsame Themen und Interessen zwischen den ‚Kulturen‘ identifiziert werden können und die Integration in der Gemeinde gefördert wird (vgl. IP2, Absatz 86, vgl. auch IP8, Absatz 69-78).
- **Discounter im Gebiet Quellenbusch und Meisterviertel:** So könne den Betroffenen eine fußläufige günstige Einkaufsgelegenheit ermöglicht werden, da öffentliche oder private Verkehrsmittel wiederum einen finanziellen Aufwand bedeuten (vgl. IP3, Absatz 81).
- **Sparsamer Umgang mit Geld erlernen:** Der Umgang mit dem zur Verfügung stehenden Geld falle nicht jedem Bedürftigen leicht. Gerade wenn beispielsweise früher mehr Geld zur Verfügung stand. Hier bedarf es einem Angebot, um diesen erlernen zu können (vgl. IP7, Absatz 22-27).
- **Möglichkeit an kostenpflichtigen Angeboten teilzunehmen:** Finanzielle Unterstützung oder kostenfreie Angebote, um an beispielsweise Kulturangebote und Sportaktivitäten teilhaben zu können (vgl. IP1, Absatz 92, vgl. auch IP4, Absatz 92).

Nach Angaben der Expert\_innen fallen unter die Klientel von Leuten in Armutslagen folgende **Gruppen**:

- **Geflüchtete** (vgl. IP3, Absatz 86)
- **Zuwanderer, die einen niedrigen Rentenanspruch haben** (vgl. IP3, Absatz 75/90)
- **Rentner\_innen** (vgl. IP3, Absatz 86)
- **Hartz IV Empfänger\_innen** (vgl. IP8, Absatz 13)
- **Menschen, denen der Umgang mit Geld schwer fällt** (vgl. IP7, Absatz 22-27/46-48)

Interviewperson 1 ist der Meinung, dass es allen Leuten im Gerresheimer Süden finanziell „*nicht besonders dolle (Absatz 85)*“ geht. Die Meinung von Interviewperson 6 dazu ist: „*Wir haben in dem gesamten Gebiet, haben sie überall notleidende Bevölkerung! Nicht massiv, aber überall sind ein paar. So dass sich das also mengenmäßig doch bemerkbar macht (Absatz 21).*“ Interviewperson 7 ist hingegen anderer Meinung: „*Das südliche Gerresheim ist ein armer Stadtteil aber so ganz so arm ist er doch nicht, wie man immer tut. Es gibt auch dort sehr viele gute Geschäftsleute, die uns auch finanziell immer eine gute Spende zukommen lassen...haben wir vielen Leuten auch geholfen, mit Konserven ja und was war der Dank dafür, die haben sie uns nachher wieder vor die Türe gestellt. Die wussten nicht wohin, haben die gesagt (Absatz 11/13).*“

#### 5.2.4 Bestehende Angebote und Ressourcen

In dieser Kategorie werden die Ergebnisse aus den Expert\_inneninterviews über bestehende Angebote und Ressourcen berücksichtigt. Zudem war die Frage, wie die Akzeptanz dieser Angebote ist und wie

die Information über diese Angebote an die Zielgruppe der älteren Bewohner\_innen im Gerresheimer Süden heran getragen wird. In folgender Tabelle sind die Ergebnisse aus den Interviews mit den Expert\_innen von bereits bestehenden Hilfen und Ressourcen für Ältere im Gerresheimer Süden dargestellt:

**Tabelle 3: Konkrete bestehende Angebote und Ressourcen im Gerresheimer Süden**

Angebot	Träger	Erläuterungen aus den Interviews <sup>3</sup>	Häufigkeit	Zuordnung IP
Café	Ev. Kirche	Günstig Kaffee und Kuchen	I.d.R. von Di.-Fr. geöffnet	IP1 (Absatz 43/57), IP2 (Absatz 101-108), IP3 (Absatz 105), IP4 (Absatz 39)
Tanztee	Ev. Kirche			IP1 (Absatz 43), IP2 (Absatz 117)
Spielnachmittag	Ev. Kirche		1x wöchentlich, Freitag	IP1 (Absatz 43)
Kleiderkammer	Ev. Kirche	Kleider für Bedürftige für 50Cent/1€		IP1 (Absatz 43), IP2 (Absatz 93), IP5 (Absatz 40)
Taxi Service	Ev. Kirche	Günstiger Transfer für alte Leute zu kirchlichen Aktivitäten		IP1 (Absatz 116)
Senioren-mitarbeiterin	Ev. Kirche	Angebote wie z.B. Gedächtnistraining		IP2 (Absatz 117)
Ausflüge	Ev. Kirche	z.B. Kaffeefahrten, Spargelessen		IP5 (Absatz 10)
Lesungen	Bücherei			IP1 (Absatz 93)
Ausstellungen	Bücherei			IP1 (Absatz 93)
Pflegedienste	Verschiedene Anbieter			IP1 (Absatz 102), IP3 (Absatz 99)
Haushalt- und Einkaufshilfen	Verschiedene Anbieter			IP1 (Absatz 102)
Lebensmitteldienst	REWE Edeka Schäfer	Lieferung von Lebensmitteln. Ab einem bestimmten Einkaufswert kostenfrei		IP1 (Absatz 49), IP3 (Absatz 46-48), IP8 (Absatz 66)
Caritas-Diakonie-Sprechstunde	Ev. Kirche Kath. Kirche	Frühstück, Beratung,	1x wöchentlich, Lebensmittel	IP2 (Absatz 88-91), IP3 (Absatz 81-84)

<sup>3</sup> In dieser Spalte sowie in der analogen Spalte der Tabelle 4 sind lediglich Erläuterungen aufgeführt, die in den Interviews benannt wurden. So wären sicherlich auch für weitere Angebote zu dem hiesigen Thema relevante Erläuterungen erwähnenswert, nur dass diese in Interviews nicht zur Sprache kamen, etwa weil in manchen Interviews Angebote lediglich auflistend genannt wurden.

	Diakonie Caritas	Lebensmittel Gut- schein	Gutschein 1x monatlich	
Gerresheimer Mit- tagstisch	Netz gegen Armut	Gutscheine für 2x Mittagessen in 3 aus- gewählten Restau- rants	Gutscheine für 2x im Monat	IP2 (Absatz 100), IP6 (Absatz 36)
Nachbarschafts- frühstück	Kath. Kirche St. Katharina im Meisterviertel	Gemeinsames Früh- stück	1x monatlich	IP2 (Absatz 117), IP3 (Absatz 105), IP4 (Absatz 39), IP5 (Absatz 15), IP8 (Absatz 32)
Seniorencafé	Kath. Kirche im Quellenbusch			IP3 (Absatz 54/62/99)
Café im Altenheim	DRK	Normaler Cafebetrieb		IP3 (Absatz 99)
Patenschaften	Im ehemaligen Al- tenheim	Ehrenamtliche, die mit Bewohnern des Altenheims Arztbesu- che, Einkäufe etc. er- ledigt haben		IP4 (Absatz 105-109)
Lotsen	zentrum plus	Ehrenamtliche, die vom zentrum plus ausgebildet wurden. Sie helfen im zentrum plus mit, Menschen zu beraten und Hilfe- stellungen zu geben		IP2 (Absatz 64)
Nachbarschaftshilfe		Aushelfen mit kleinen Hilfestellungen		IP1 (Absatz 77-79/82)
„Die Hötter“		Ehemalige Arbeiter der Glashütte treffen sich einmal im Monat		IP5 (Absatz 8)
Nähkurs		Wurde zeitweise in der Schule im Meis- terviertel angeboten	Findet derzeit nicht mehr statt	IP8 (Absatz 53)

Des Weiteren wurde von den vereinzelt Expert\_innen berichtet, dass es Angebote gab, die von einer Quartiersmanagerin geleitet wurden. Das waren z.B. die Fahrradwerkstatt, wo Ältere Jüngeren gezeigt haben, wie man sein Fahrrad reparieren kann und ein portables Café, was an verschiedenen Stellen im Gerresheimer Süden stattgefunden hat, damit Leute aus der Nachbarschaft zusammen kommen konnten. Eingestellt wurden diese Angebote, da die Stelle der Quartiersmanagerin wegfiel (vgl. IP8/IP9, Absatz 84-91).

Neben den konkreten bereits bestehenden Angeboten für Ältere im Gerresheimer Süden wurden von den Expert\_innen weitere Institutionen, Vereine und Initiativen benannt, die – auch – im Gerresheimer Süden aktiv oder zumindest auch für Bewohner\_innen im Gerresheimer Süden von Bedeutung sind.

**Tabelle 4: Weitere benannte Institutionen, Vereine und Initiativen (auch) für den Gerresheimer Süden**

Institution, Verein, Initiative	Erläuterungen aus den Interviews	Zuordnung IP
zentrum plus	Im Gerresheimer Norden	IP3 (Absatz 103), IP6 (Absatz 35)
Grüne Damen der Sana Kliniken	Die sich auch um ältere Patienten kümmern	IP5 (Absatz 10)
Netz gegen Armut		IP5 (Absatz 15/40), IP1 (Absatz 87)
GHS - Gemeinschaft Heyesiedlung	Geschäftsleute, die die Geschäfte attraktiver machen sollen  Deutsch-Italienisches Fest	IP6 (Absatz 57), IP2 (Absatz 59), IP4 (Absatz 54)
Gerresheim Süd Verbinden		IP2 (Absatz 27)
Gerresheimer Jonges		IP4 (Absatz 39), IP6 (Absatz 5)
Gerresheimer Mädchen		IP4 (Absatz 39)
Gerresheimer Bürgerwehr		IP4 (Absatz 39)
Schützenverein		IP4 (Absatz 39)
Bürgerhilfe	Kümmert sich um Bedürftige	IP4 (Absatz 100), IP7 (Absatz 62)
Wohnen Arbeiten an der Glashüttenstraße	Veranstaltung Inselfest im Meisterviertel	IP5 (Absatz 11)
Zusammen mit	Förderkreis Industriepfad Düsseldorf e.V Bürger- und Heimatverein	IP5 (Absatz 11)
Interessensgemeinschaft für Vereine (IGV)		IP5 (Absatz 15)

Interviewperson 2 war der Meinung, dass generell professionelle, zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Ressourcen „*nur Hand in Hand (Absatz 88)*“ funktionieren können.

Darüber hinaus wurden die Expert\_innen befragt, was **Hürden der älteren Gerresheimer\_innen** sein könnten, an den bereits bestehenden Angeboten teilzunehmen. Die Expert\_innen nannten folgende mögliche Gründe:

- **Wegstrecke und Barrieren:** Auf Grund von mangelnder Barrierefreiheit z.B. Bahnunterführung Meisterviertel oder mangelnder Angebote im Nahbereich. Der Weg ist zu weit (vgl. IP8/IP9, Absatz 25-28)

- **Abnehmende Motivation:** Da der Aufwand für „gebrechliche“ Personen sehr hoch sei (vgl. IP9, Absatz 24, vgl. auch IP1, Absatz 111, vgl. auch IP5, Absatz 49, vgl. auch IP6, Absatz 38, vgl. auch IP7, Absatz 63-69)
- **Rückzug in die eigenen ‚vier Wände‘:** Durch persönliche Rückschläge, beispielsweise das Versterben des Partners\_in (vgl. IP1, Absatz 109, vgl. auch IP6, Absatz 33, vgl. auch IP6, Absatz 38)
- **Scheu bzw. Stolz:** Da sie bei Angeboten für Bedürftige als bedürftig angesehen werden könnten (vgl. IP2, Absatz 93) oder niemanden mit ihren Problemen „belästigen“ möchten (vgl. IP6, Absatz 40)
- **Indirekte Verdrängung durch andere Nutzer\_innen:** Beispielsweise in der Caritas-Diakonie-Sprechstunde seien Ältere weggeblieben, seit vermehrt Geflüchtete an dem Angebot teilnehmen (vgl. IP2, Absatz 91, vgl. auch IP3, Absatz 91-93)
- **Überfüllung:** Die Caritas-Diakonie Sprechstunde sei beispielsweise so gut besucht, dass die große Anzahl an Menschen abschreckend sein kann (vgl. IP2, Absatz 95/96, vgl. auch IP3, Absatz 95)
- **Geschlossene Räumlichkeiten:** Könnten eine Barriere für ältere Menschen sein, die keine „Traute“ haben, einzutreten (vgl. IP3, Absatz 54)
- **Integration:** Die zugezogene italienisch-stämmige Bevölkerung in Gerresheim nimmt weniger bis gar nicht an Angeboten teil als andere Gerresheimer\_innen (vgl. IP5, Absatz 17/30)
- **Mangelndes Interesse:** „Eigenbrödler (IP6, Absatz 66)“
- **Mangelnde Information über Angebote** (vgl. IP3, Absatz 66, vgl. auch IP2, Absatz 111, vgl. auch IP6, Absatz 43/44)

Interviewausschnitt:

*„Bei den Älteren ist es am Schwierigsten. Wenn die sich einmal abgekapselt haben, weiß kein Mensch...da einen Weg zu finden, wird die Aufgabe sein. Wie kann man da wieder ein paar raus holen? Nämlich weg kriegen sie das nie. Das sie alle Menschen erreichen. Das schaffen sie nicht. Einer kapselt sich ab, gehen nicht mehr raus, lassen sich was besorgen... die erreichen sie nicht (IP6, Absatz 33).“*

Informationen zu Angeboten für Ältere, würden nach Aussage der Expert\_innen in der Tageszeitung, Stadtteilzeitung (vgl. IP1, Absatz 111), im Gerresheimer Wochenblättchen (vgl. IP3, Absatz 68), Gemeindebrief und im Internet (vgl. IP2, Absatz 112) veröffentlicht. Zudem lägen Flyer im Bürgerbüro (vgl. IP4, Absatz 94) aus und würden in der Caritas-Sprechstunde (vgl. IP2, Absatz 112) und im Zentrum plus (vgl. IP6, Absatz 46) verteilt.

Zu Zeiten der Quartiersmanagerin wurden die Informationen laut Interviewperson 9 über den direkten, persönlichen Kontakt vermittelt, da sie stark in den Gemeinden angebunden war (vgl. IP9, Absatz 93-96).

Die Expert\_innen waren der Meinung, dass man generell alte Leute schwer erreicht. Beispielsweise haben viele kein Internet, lesen keine Zeitung, kommen nicht in die Gelegenheit Flyer zu bekommen oder haben vielleicht auch nicht den Blick dafür (vgl. IP2, Absatz 112, vgl. auch IP6, Absatz 44, vgl. auch IP9, Absatz 33).

### 5.2.5 Herausforderungen der Integration

Herausforderungen der Integration wurden in den Expert\_inneninterviews – alters- und zielgruppenübergreifend – mehrfach thematisiert und werden hier daher nochmal gesondert beschrieben. Sie betreffen laut Expert\_innen verschiedene Bevölkerungsgruppen im Gerresheimer Süden: Zum einen beträfe dies immer noch die bereits vor langer Zeit zugezogenen Bevölkerungsgruppen, wie die Italiener\_innen und zum anderen beziehe sich dies auf Bevölkerungsgruppen, die später zugezogen sind, wie beispielsweise aus Ghana, Irak und Iran. Darüber hinaus werden Herausforderungen der Integration in Bezug auf Bevölkerungsgruppen aus unterschiedlichen Sozialräumen im Gerresheimer Süden angesprochen.

Interviewausschnitt:

*„Viele Zugezogene: Italiener, andere Nationalitäten. Und ich denke, es ist mehr ein Neben- als ein Miteinander. Es ist relativ friedlich. Also hier sind keine großen rassistischen Ausfälle. Dieses Flüchtlingsheim, was wir hier in dem Bereich haben, ist keinen Angriffen ausgesetzt. Aber man lebt nicht miteinander. Das würde ich nicht sagen (IP2, Absatz 44).“*

Die Glashütte stellte in den 1960er Jahren viele Gastarbeiter\_innen aus Italien ein, die im Gerresheimer Süden sesshaft wurden. So leben heute, auch nach Schließung der Glashütte, noch viele Italiener\_innen im Süden Gerresheims (vgl. IP4, Absatz 5). Dadurch wird das Gebiet um die Heyestraße herum von vielen Gerresheimer\_innen „klein Italien“ genannt (vgl. IP5, Absatz 20).

Laut Interviewperson 4 sei die italienische Bevölkerung zwar integriert, was das allgemeine Leben angeht, jedoch seien sie durch Feinheiten, wie „ihre Lebensart“ mehr unter sich (vgl. IP4, Absatz 26, vgl. auch IP2, Absatz 30/44/80, vgl. auch IP5, Absatz 7). Das zeigen Beispiele, wie das integrative Deutsch-Italiener-Fest, was einmal im Jahr veranstaltet wird (vgl. IP4, Absatz 24). Interviewperson 4 berichtet, dass alle Besucher\_innen des Festes an den italienischen Ständen auf Italienisch angesprochen werden (vgl. IP4, Absatz 24). Auch sei das Gefühl da, dass die Italiener\_innen für sich sein möchten (vgl. IP4, Absatz 24/54). In die italienischen Restaurants auf der Heyestraße geht laut Interviewperson 2 die deutsche Bevölkerung gerne Essen (vgl. IP2, Absatz 32, vgl. auch IP4, Absatz 87), allerdings sei es auch dort getrennt, indem die Deutschen im Restaurant sitzen und die Italiener\_innen im Hinterzimmer (vgl. IP2, Absatz 32).

Als typische Lebensart der Italiener\_innen wurde beispielsweise von Interviewperson 2 benannt, dass die italienischen Cafés *„hauptsächlich von italienischen Männern besucht werden...und die im Sommer bis abends spät draußen sitzen und es wird auf Italienisch gesprochen (IP2, Absatz 30).“* Die italienischen älteren Frauen hingegen erfüllen ihre häusliche Rolle (vgl. IP2, Absatz 80).

Vorurteile gegenüber der italienischen Bevölkerung bestehen laut Interviewperson 1 weiterhin. Aussagen, wie beispielsweise *„...da hat ja die Maffia die Finger im Spiel...ich kann mir nicht vorstellen, dass man durch ein Café sich einen R8 (Auto) anschaffen kann (IP1, Absatz 22/23).“* Zudem sagt Interviewperson 1, dass sich ihrer Meinung nach gerade die älteren Gerresheimer\_innen mit den italienischen Bewohner\_innen schwer tun (vgl. IP1, Absatz 111).

Um diese Vorurteile abzubauen schlägt Interviewperson 2 vor, dass gemeinsame Interessen gefunden werden sollten, um die Gruppen in Kontakt zu bringen, um so Vorurteile abbauen zu können (vgl. IP2, Absatz 82). *„Man muss sich schon überlegen, was ist das Gemeinsame und wo setzen wir uns gemeinsam für ein, um ein Miteinander zu finden (IP2, Absatz 82).“*

In Vereinen, Organisationen, Initiativen sind laut Interviewperson 6 Italiener\_innen vertreten und somit integriert, abgegrenzt davon gibt es einen Verein der extra nur für Italiener\_innen ist (vgl. IP2, Absatz 53/56/60).

Durch den massiven Zuwachs an Geflüchteten in den letzten Jahren, sei in der Integrationsarbeit nochmal mehr gefragt, verschiedene Kulturen miteinander zu verbinden (vgl. IP2, Absatz 91).

*„Ich habe auch Kunden, die sagen, ach hier sind nur noch Ausländer (IP1, Absatz 30).“*

Die Gerresheimer\_innen reagieren zum Teil mit Spenden, aber auch mit Ablehnung (vgl. IP1, Absatz 87). Aussagen würden getroffen, wie: *„die kriegen hier alles in Hintern gesteckt, das wird auch schon öfter gesagt. Aber das sagen nicht nur ältere Leute das sagen auch die jüngeren Leute (IP1, Absatz 87).“*

Bei gemeinsamen Angeboten, wie der Caritas-Diakonie-Sprechstunde, kommen die verschiedenen Kulturen zusammen und frühstücken miteinander. Zum Teil reagieren die Urgerresheimer\_innen mit „Wegbleiben“ von dem Angebot oder mit „Lästereien“ über die anderen Kulturen, jedoch ist diese Zusammenkunft auch eine Chance, weiter zusammen zu finden und Fremdheit abzubauen (vgl. IP2, Absatz 91).

*„Und dieses Wir-Gefühl, das die Hütte geprägt hat, das ist über die Jahre seit den 70er Jahren, da fing dieser Abbau eben doch schon an, ist das verloren gegangen. Und in dem Maße wie, wie gesagt, andere Menschen jetzt hier zuziehen mit anderen Sprachgewohnheiten, anderen Essgewohnheiten, Kleidungs-gewohnheiten, fehlt sowas, was das Gemeinsame darstellt. Und darunter, vermute ich mal, leiden die Älteren mehr als die Jüngeren. Weil sie sich dann in ihrem Stadtteil nicht mehr so zu Hause fühlen (IP2, Absatz 56).“* Von diesem besonderen Zusammenhalt aus früheren Zeiten spricht auch Interviewperson

5. Die Urgerresheimer\_innen wünschen sich diesen Zusammenhalt aus alten Zeiten wieder zurück (vgl. IP5, Absatz 4).

Laut Interviewperson 1 wird in den Schulen und in Angeboten der Kirche viel für die Integration unternommen (vgl. IP1, Absatz 87).

Des Weiteren geht es um die Integration der unterschiedlichen Sozialräume Gerresheims untereinander: Menschen im Gerresheimer Süden, fühlen sich vom Norden Gerresheims abgehängt (vgl. IP2, Absatz 59).

So gab es beispielsweise zunächst eine Interessengemeinschaft (WIG-Werbe- und Interessengesellschaft Gerresheim) der Geschäftsleute von Gerresheim insgesamt. Da die Geschäftsleute aus dem südlichen Teil den Süden in der Interessengemeinschaft benachteiligt sahen, kapselten sie sich ab und gründeten einen eigenen Verein (GHS-Gemeinschaft Heyestraße) (vgl. IP4, Absatz 54, vgl. auch IP2, Absatz 59).

Ein weiterer Indikator für das Gefühl des Abgehängtseins ist, dass der Süden Gerresheims im Volksmund „das untere Gerresheim“ genannt wird. *„Das UNTERE Gerresheim transportiert sowohl eine soziale als auch eine geografische Komponente (IP2, Absatz 11).“*

Die Interviewperson 9 benannte den Zustand zwischen Norden und Süden nur kurz aber prägnant mit: *„Vergessen worden (IP9, Absatz 62).“*

Auch das Gebiet Meisterviertel fühlt sich wiederum abgekapselt und vernachlässigt vom Süden Gerresheims (vgl. IP5, Absatz 21, vgl. auch IP2, Absatz 60). Alleine baulich ist das Gebiet vom Süden Gerresheims durch eine Bahnlinie getrennt: *„Völlig klar, dass die Verbindungen gestört sind. Bleibt nicht aus. Durch eine Bahn, ob früher über die Brücke, die Holzbrücke, da wo jetzt die Untertunnelung hin soll (IP6, Absatz 5).“* Ein barrierefreier Übergang über die Bahnlinie existiert nicht.

Im Gebiet Quellenbusch geht es laut verschiedener Expert\_innen eher um die Integration der Bewohner\_innen untereinander. So wurde beispielsweise ein Neubaugebiet an der Torfbruchstraße gebaut. Dieses Viertel grenzt sich stark ab und bleibt unter sich (vgl. IP3, Absatz 30, vgl. auch IP4, Absatz 62).

IP3 schlägt eine Stadtteilstelle vor, die sich professionell um ein „Miteinander bemüht (IP3, Absatz 30).“

Die Urgerresheimer\_innen seien sehr interessiert und „hängen“ sehr an dem Stadtteil Gerresheim und so wünschen sie sich laut Interviewperson 5 mit in politische Entscheidungen einbezogen zu werden. Es wurden in der Vergangenheit und auch aktuell Arbeitskreise zu verschiedenen Themen gebildet. Hier wünschen die Betroffenen angehört zu werden (vgl. IP5, Absatz 20).

## 5.2.6 Handlungsempfehlungen der Expert\_innen

Handlungsempfehlungen, die sich nach Meinung der Expert\_innen aus den genannten Erfahrungen und Bedarfen herauskristallisieren sind:

- **Offene Begegnungsmöglichkeiten:** Bänke und Grünflächen im äußeren Bereich, für jeden zugänglich, damit ein Miteinander geschehen kann. Weitere geplante Angebote zum Nachbarschaftstreff, wie wechselnde portable Straßencafés oder auch in vereinfachter Form, indem Stühle vor dem Haus aufgestellt werden und jeder Nachbar\_in etwas zum Verzehr mitbringt (vgl. IP2, Absatz 76/122, vgl. auch IP3, Absatz 52, vgl. auch IP6, Absatz 49/51)
- **Professionell geleitete Begegnungsstätte:** Beispielsweise auf dem Glashüttengelände, wo die verschiedenen Generationen zusammenkommen können (vgl. IP5, Absatz 10/11/21/42)
- **Integration über gemeinsam Aktionen:** Durch gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. Stadtteilverschönerung Kontakt zwischen den Kulturen zu schaffen (vgl. IP2, Absatz 82/84/86)
- **Bewährte Angebote zur Teilhabe und Integration:** Erfolgreiche Angebote zur Teilhabe und Integration aus anderen Städten können zudem kopiert und angewandt werden (vgl. IP2, Absatz 120, vgl. auch IP9, Absatz 100)
- **Zugehende Quartiersarbeit:** Um alle älteren Gerresheimer\_innen erreichen zu können und durch eine Beziehungskontinuität die Leute auch weiterhin zu erreichen und zu motivieren (vgl. IP2, Absatz 64/114/122, vgl. auch IP8, Absatz 83).
- **Verhinderung von Vereinsamung:** Durch zugehende Arbeit speziell auch Vereinsamung im Alter entgegenwirken zu können (vgl. IP2, Absatz 64/115, vgl. auch IP9, Absatz 78)
- **Generationen verbinden:** Durch verbindende Angebote, wie Repaircafés (Generationen helfen einander, Förderung der Teilhabe, Nachhaltigkeit) (vgl. IP5, Absatz 10, vgl. auch IP9, Absatz 47/101)
- **„Haushaltsschulung“:** Um den Umgang mit Geld zu fördern. Was und wo kaufe ich ein? Wie verwerte ich es? (vgl. IP7, Absatz 22-27/48)
- **Angebote im Nahbereich:** Beispielsweise könnten Angebote des Gerresheimer Nordens im Süden ‚kopiert‘ werden, um Teilhabe zu ermöglichen. Die Anlaufstellen müssen für die Älteren erreichbar sein (vgl. IP5, Absatz 47)

Interviewauszug:

*„Ich glaube, dass der Einsatz von der Quartiermanagerin sehr wichtig ist ... das war für den gesamten Stadtteil nur eine halbe Stelle. Und sie hat unheimlich sehr viele Projekte auf den Weg gebracht, in vielen Bereichen und aber halbe Stelle ist nichts für einen Stadtteil. Das Quartiersmanagement ist... wenn man versucht das mit den Menschen zu koordinieren...das geht nicht mit einer halben Stelle. Man sieht dann dass unheimlich viele schöne Ideen entwickelt worden sind und eine sehr gutes Projekt von Nachbarschaft zusammenkommen, aber das muss was nachhaltiges sein, das muss man viel mehr Arbeitskraft rein geben. Da muss es Mitarbeiter geben (IP9, Absatz 82).“*

Um diese Handlungsempfehlungen umsetzen zu können, wurde von mehreren Expert\_innen vorgeschlagen die **Stelle einer Quartiersmanager\_in** einzurichten, unterstützt von Seniorenreferent\_innen und Lots\_innen für Hausbesuche. Auch eine Vernetzung von Akteur\_innen, die im Quartier aktiv sind, wurde empfohlen (vgl. IP2, Absatz 64/114/122, vgl. auch IP3, Absatz 54, vgl. auch IP9, Absatz 82).

## 6. Zielgruppenbefragung

### 6.1 Vorgehensweise

Die Zielgruppenbefragung hatte das Ziel, Hinweise zur Ausgangslage und den Bedarfen im Gerresheimer Süden aus Sicht der Zielgruppe zu generieren. Da die untersuchungsleitende Frage nach der aktuellen Ausgangs- und Bedarfslage von älteren Menschen (in Armutslagen) im Süden Gerresheims eine offene und explorative Ausrichtung hat, sollte auch die Befragung der Zielgruppe mit offeneren Frageformaten arbeiten. Da aus forschungsökonomischen Gründen die Durchführung einer größeren Anzahl qualitativer Interviews nicht möglich gewesen wäre, wurde hier die Entscheidung für eine teilstandardisierte Face-to-face-Befragung mit einem hohen Anteil an offenen Fragestellungen getroffen, die mehrheitlich den Charakter eines Kurzinterviews mit Protokollierung, als den einer standardisierten Befragung hatte. Die Dauer der jeweiligen Befragung lag dementsprechend bei 15 bis 30 Minuten. Insgesamt konnten 38 Personen befragt werden, was dem angestrebten Stichprobenumfang (N=30 – 40) für diese Art der Kurzinterviews entsprach.

Die Durchführung der Zielgruppenbefragung erfolgte durch geschulte studentische Mitarbeiter\_innen und teilweise durch die Autor\_innen in der Zeit vom 12.12.17 bis zum 26.01.18 an ausgewählten Orten zu verschiedenen Zeiten mit einer (nahezu) willkürlichen Stichprobe (convenience Sample). Willkürlich war die Stichprobe insofern, weil die Personen ad-hoc befragt wurden, die an den ausgewählten Orten und Zeiten vor Ort anwesend und für eine Befragung bereit waren und somit kein systematischer Auswahlplan verfolgt wurde. Die Stichprobe war aber nicht in Gänze willkürlich, da das Alter und der Wohnort der Befragten als Auswahlkriterien berücksichtigt wurden. So wurden nur Personen interviewt, die mindestens 50 Jahre alt waren und die aktuell im Gerresheimer Süden wohnen. Für die Bestimmung des Wohnortes im Gerresheimer Süden wurde eine Karte vorgelegt, in der die vier relevanten Sozialräume gekennzeichnet waren, so dass die Befragten ihren Wohnort einem der Sozialräume zuordnen konnten. Um kontrollieren zu können, ob bzw. inwieweit die erreichten Befragten zu Personen in armutsnahen Lebenslagen zählen, wurden auch Fragen zur finanziellen Situation berücksichtigt, die aber – als sensitive Fragestellungen – erst im Schlussteil der Befragung gestellt wurden.

Die ausgewählten Orte im Gerresheimer Süden, an denen die Befragungen durchgeführt wurden, waren spezielle Angebote für Menschen in Armut bzw. armutsnahen Lebenslagen, wie die „Caritas-/Diakonie-Sprechstunde“ und das „Café Mittendrin“ am Evangelischen Gemeindezentrum im Sozialraum „Glashütte“. Des Weiteren wurde das Nachbarschaftsfrühstück der Katholischen Gemeinde im Sozialraum „Meistersiedlung“ aufgesucht, um einen stärkeren Zugang zu den dort lebenden älteren Bürger\_innen zu erhalten. Da die Zielgruppenbefragung aufgrund des Umfangs und Inhalts sowie angesichts der winterlichen Jahreszeit nicht für eine Straßenbefragung geeignet war, wurden darüber

hinaus Cafés und Gaststätten in den Sozialräumen „Glashütte“ und „Meistersiedlung“ aufgesucht, um die Stichprobenzugänge zu erweitern – wenngleich hiermit der geringste Anteil an Befragungen generiert wurde.

Wie im Anhang ersichtlich ist, beinhaltete der Fragebogen Fragen zur Person (z.B. Wohnort; Alter; Geschlecht; Geburtsort), zur Wohnsituation (z. B. Wohnform; hilfeleistende Personen), zum Wohnumfeld (z. B. spezifische Aspekte wie öffentliche Verkehrsmittel, Barrierefreiheit, Sicherheit, Angebot an Geschäften; Informationen über Angebote; Fehlende Angebote; Nachbarschaft) und zur finanziellen Situation (z. B. Erhalt von finanziellen Hilfen).

## 6.2 Ergebnisse

Die folgende Ergebnisdarstellung wird untergliedert in die Angaben zur Personen, zu ihrer Wohnsituation und zu ihrem Wohnumfeld.

### 6.2.1 Angaben zur Person

In Bezug auf die Stichprobe der Befragten ist zunächst von Interesse aus welchen Sozialräumen im Gerresheimer Süden sie kommen. Da zum Zeitpunkt der Befragung die Fortschreibung 2017 der Sozialräumlichen Gliederung noch nicht veröffentlicht war, wurden die bis dahin bekannten Sozialräume zur Zuordnung der Befragten genutzt (siehe hierzu Landeshauptstadt Düsseldorf 2011).<sup>4</sup>

**Tabelle 5: Wohnort nach Sozialräumen**

Sozialräume	n	Prozent
<b>Gartensiedlung (0709)</b>	<b>3</b>	<b>7,9</b>
<b>Heyegebiet (7016)</b>	<b>9</b>	<b>23,7</b>
<b>Glashütte (0708)</b>	<b>20</b>	<b>52,6</b>
<b>Meistersiedlung (0717)</b>	<b>6</b>	<b>15,8</b>
<b>Gesamt</b>	<b>38</b>	<b>100</b>

<sup>4</sup> Im Vergleich mit den im Kapitel 2.1 angegebenen Sozialräumen (siehe hierzu Landeshauptstadt Düsseldorf 2017) lassen sich insbesondere folgende Änderungen zu den für die Befragung genutzten Sozialräumen festhalten: Aus den vormals (Landeshauptstadt Düsseldorf 2011) vier Sozialräumen „Gartensiedlung“ (0709), „Heyegebiet“ (7016), „Glashütte“ (0708) und „Meistersiedlung“ (0717) wurden in der neuen Sozialräumlichen Gliederung (Landeshauptstadt Düsseldorf 2017) sechs Sozialräume. Im Vergleich mit Kapitel 2.1 ist hier v.a. zu berücksichtigen, dass der oben angegebene Sozialraum „Gartensiedlung“ (0709) unterteilt wurde, wovon im Zielgebiet der vorliegenden Untersuchung der neue Sozialraum „Am Quellenbusch“ (0719) liegt. Das oben benannte Gebiet „Glashütte“ (0708) wurde ebenfalls untergliedert, in Teilen neu zugeschnitten und in die Sozialräume „Glasmacherviertel“ (0718) und Heyestraße und Morperstraße“ (0708) umannt:

Nach Auswertung der 38 Fragebögen ist zu sehen, dass gut die Hälfte der Befragten aus dem Gebiet „Glashütte“ (20) und zu knapp einem Viertel aus dem „Heyegebiet“ (9) kommt. Demgegenüber waren weniger Befragte aus dem Gebiet „Meistersiedlung“ (6) und am wenigsten aus dem Gebiet „Gartensiedlung“ (3) vertreten. Bei der Verteilung der Befragten nach Wohngebieten ist die oben erläuterte Samplingstrategie mit Blick auf die ausgewählten Orte und die darüber hinausgehend beschriebenen Schwierigkeiten an Zugängen zur Zielgruppe zu berücksichtigen.

**Tabelle 6: Soziodemografische Variablen**

Variablen	Werte
<b>Geschlecht</b> (n=38)	<b>W: 20 (52,6%) M: 18 (47,4%)</b>
<b>Alter</b> (n=38)	Mittelwert: 69,47 Jahre; <b>Median: 69,0 Jahre</b> Min.: 51 Jahre Max.: 93 Jahre
<b>Geburtsort</b> (n=37)	<b>Düsseldorf: 14 (36,8%)</b>
<b>Staatsangehörigkeit</b> (n=38)	<b>deutsch: 34 (89,5%)</b> <b>andere: 4 (10,5%);</b> u.a.: italienisch, russisch
<b>Geburtsland</b> (n=38)	<b>Deutschland: 28 (73,7%)</b> <b>andere: 10 (26,3%);</b> u. a.: Italien, Polen, Ukraine etc.

Als typische soziodemografische Variablen wurden das Geschlecht, das Alter, der Geburtsort, die Staatsangehörigkeit und das Geburtsland der Befragten erfasst. Die geschlechtliche Verteilung der Befragten hielt sich die Waage, somit waren 20 Personen der Befragten weiblich und 18 Personen der Befragten männlich. Das Alter der Befragten lag zwischen 51 und 93 Jahren, wobei Median bei 69 Jahren lag. 14 der Befragten stammen gebürtig aus Düsseldorf. Mit ihnen stammen insgesamt 28 der Befragten gebürtig aus Deutschland und 10 Personen aus Ländern, wie Italien, Polen und der Ukraine. Die Staatsangehörigkeit wiederum beläuft sich auf 34 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und 4 Personen mit anderen Staatsangehörigkeiten, wie italienisch und russisch.

Als weitere soziodemografische Variablen wurden aber auch die (zuletzt ausgeübte) berufliche Tätigkeit sowie der Erhalt von finanzieller Unterstützung erfragt, um hiermit speziell auch sozioökonomisch Angaben zu den befragten Personen zu erhalten.

Die berufliche Tätigkeit wurde in der Befragung offen abgefragt und die Nennungen in der Auswertung induktiv zu Berufskategorien bzw. Beschäftigungsbereichen subsumiert und zugeordnet.

Die handwerklichen Berufe sind am häufigsten vertreten (13). Berufliche Tätigkeiten von sechs weiteren Befragten sind im kaufmännischen Bereich anzusiedeln. Leitende Tätigkeiten führten fünf der

Befragten aus. Vier der Befragten waren Fahrer in diversen Bereichen, wie Stapelfahrer, LKW-Fahrer und Behindertentransport. Weitere vertretene Tätigkeitsbereiche bei der Zielgruppenbefragung waren, Pflege (3), Hauswirtschaft (2), Sachbearbeitung (2) sowie verschiedene Einzelnennungen (siehe folgende Tabelle).

Tabelle 7: Berufliche Tätigkeit

Berufskategorie	Häufigkeit (n=37)	Beispielnennungen aus Befragung
Handwerk, Fachkraft	13	Metallschlosser/in, Elektriker/in, Näher/in, Bäcker/in
Kaufmännischer Bereich, Fachkraft	6	Bankkauffrau/-mann, Bürokauffrau/-mann
Führungskraft verschiedene Bereiche	5	Ingenieur/in, Leiter/in Logistik
Fahrer/in	4	LKW Fahrer/in, Stapelfahrer/in
Pflegefachkraft	3	Kinderpfleger/in, Altenpfleger/in
Hauswirtschaft, Hilfskraft	2	Reinigungskraft, Küchenhilfe
Büro, Sachbearbeitung oder Assistenz	2	Büroangestellte, Personalsachbearbeitung
Kassiererin	1	Kassiererin Supermarkt
Selbständigkeit	1	
Hausfrau	1	

Zu den Angaben über den Erhalt von staatlicher finanzieller Unterstützung enthielten sich sechs Personen und von den verbleibenden 32 Befragten haben 19 Personen angegeben, eine finanzielle Unterstützung zu erhalten.

Tabelle 8: Erhalt staatlicher finanzieller Unterstützung

Variablen	Werte
Erhalt von staatlicher finanzieller Unterstützung (Grundsicherung, Wohngeld etc.) (n=32)	Ja: 19 (59,4%: gültige Prozente) Keine Angabe: 6

Anhand dieser für die Befragung sensitiven Fragestellung, die pragmatisch Hinweise auf die ökonomische Lebenslage geben sollte, kann festgehalten werden, dass knapp zwei Drittel der Befragten arbeitsnahen Lebenslagen zuzuordnen sind.

Die Antworten auf die daran anschließende offene Fragestellung, wie die Befragten mit ihrem Geld im Alltag auskommen, zeigen ergänzend aber, dass die Selbstsicht auf die finanzielle Lebenslage durchaus heterogener ist. Von den Befragten, die diese Frage beantwortet haben (n=33), gibt die Mehrheit sogar

an, dass sie mit dem Geld (gut) auskommt, auch wenn bei einem Teil der Antworten zumindest vermutet werden kann, dass sich die Befragten mit ihrer finanziellen Lage arrangiert oder abgefunden haben und diese konstruktiv zu sehen versuchen. Demgegenüber bringen andere Befragte zum Ausdruck, dass sie nur gerade noch so mit Einschränkungen (10) oder nicht (7) mit ihrem Geld auskommen (siehe folgende Tabelle).

Tabelle 9: „Wie kommen Sie mit Ihrem Geld aus? Wie würden Sie es umschreiben“

Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Komme (gut) damit aus (16)</b>	„Ja“ (3); „Kommen mit Rente aus, es reicht“ (2); „Haben Eigentum, kommen gut aus“; „In der Regel ja“; „Ja, komme damit zurecht“; „Ja, komme aus (Unterstützung von den Kindern und SGB II)“; „Ja, noch ja, wenn Mietpreise steigen nicht mehr“; „Keine Miete (Eigentum, kommt gut aus)“; „Kommt gut aus“; „kommt mit Rente aus“; „Rente ist ok“; „Rente reicht aus“; „Rente reicht, man kommt damit aus“;
<b>Komme gerade so, nur mit Einschränkungen aus (10)</b>	„Einschränkungen durch Rente“; „Es ist sehr knapp“; „Gerade so, oft knapp am Ende des Monats“; „Ja, muss damit auskommen, natürlich ist es eng“; „Ja, könnte mehr sein“; „Man muss sparen, aber es reicht“; „Rente könnte mehr sein“; „Rente reicht, könnte aber mehr sein, reicht nur weil zwei Personen in der Wohnung wohnen“; „Schwer zu sagen, hab gearbeitet, gut dass es vom Staat finanziert wird, es reicht zum Essen, kulturell- lang nicht mehr im Kino, es reicht zum Leben“; „Wenn Lebenspartner nicht da wäre schlecht“
<b>Nein, komme damit nicht aus (7)</b>	„Am Monatsende nicht mehr rosig aus, zu wenig Geld“; „Grundsicherung, zu wenig, die Wohnung ist zu klein (Unterkunft für geflüchtete Menschen)“; „Leider nicht, oft Probleme mit russischer Rente, daher auch Probleme mit Grundsicherung“; „Nein, bin auf Auto angewiesen, das kostet zu viel“; „Nein, zu wenig! Nutzt Angebote aus Prospekten, Fahrkarte ist sehr teuer (Sozialticket wird auch immer teurer)“; „Nicht so gut, könnte besser sein, es fehlt auch bei Lebensmitteln und Kleidung“; „Zu wenig Geld, zu viel Monat, stopfen Zigaretten statt Normale, Einkaufen nur bei Netto“
<b>Sonstiges (jeweils eine Nennung)</b>	„Der Sohn regelt alles, weiß nicht“

### 6.2.2 Angaben zur Wohnsituation

Inhaltliche Themenkomplexe waren hier die bisherige Wohndauer der Befragten im Gerresheimer Süden, in welcher Wohnform sie derzeit leben, ob sie mit einer anderen Person zusammen leben und ob sie Hilfeleistungen durch weitere Personen beziehen (sich hierzu die folgende Tabelle).

Tabelle 10: Wohnsituation

Variablen	Werte	
<b>Seit wieviel Jahren in Gerresheimer Süden lebend</b>	Mittelwert: 37,58; Median: 37,00 Min.: 1 Max.: 80	
<b>In welcher Wohnform lebend</b>	Mietwohnung:	30 (78,9%)
	Eigentumswohnung:	5 (13,2%)
	eigenes Haus:	2 (05,3%)
	gemietetes Haus:	1 (02,6%)
<b>Zusammenleben mit anderen Personen</b>	Lebe allein:	19 (50,0%)
	Lebe mit Partner_in zusammen:	18 (47,4%)
	Lebe mit meinen Kindern:	1 (02,6%)
<b>Bei Bedarf, Hilfeleistung durch</b> (n=35); Prozentangaben in ‚Prozent der Fälle‘; Mehrfachnennungen möglich	Partner/in	18 (51,4%)
	Kinder:	13 (37,1%)
	Nachbarn:	12 (34,4%)
	Freunde	7 (11,4%)
	Verwandte	4 (06,4%)
	Sonstige Personen	3 (05,0%)
	Professionelle Dienstleistungen:	2 (03,3%)

Zur Wohnsituation ist zu sagen, dass eine sehr breite Spanne in der Wohndauer der Befragten im Gerresheimer Süden abgedeckt wurde: Sie lag zwischen 1 und 80 Jahren. Allerdings zeigt der Median, der bei 37 Jahren lag, an, dass mehrheitlich Befragte mit einer langen Wohndauer erreicht wurden.

30 Personen, und somit der Hauptteil der Befragten, wohnen derzeit in Mietwohnungen. Die weiteren 8 Personen wohnen in Eigentumswohnungen, Eigentumshäusern oder Mietshäusern.

In Bezug auf das Zusammenleben mit anderen Personen im Haushalt zeigt sich eine nahezu gleichgroße Aufteilung in zwei Gruppen: Eine Hälfte der Befragten lebt alleine (19), während die andere Hälfte mit einer/m Partner/in (18) und nur eine Person mit den eigenen Kindern zusammenlebt.

Zu der Frage, wer Hilfe leistet, wenn die Befragten auf Hilfe angewiesen sind, wurde von den meisten Befragten angegeben, dass sie Hilfe über die/den Partner/in erhalten (18). Platz 2 und 3 halten sich in etwa die Waage, so wird die Hilfe von den eigenen Kindern (13) und den Nachbarn (12) geleistet. Des Weiteren wurde angegeben, dass Hilfe von Freunden (7) und Verwandten (4) angenommen wird.

Nur 2 von den Befragten gaben an, professionelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Die restlichen 3 Nennungen vielen unter sonstige Personen.

### 6.2.3 Fragen zum Wohnumfeld

Der zentrale inhaltliche Themenkomplex der Befragung bezog sich auf geschlossene und offene Fragestellungen zum Wohnumfeld der Befragten im Gerresheimer Süden. Hier wurde zunächst eine Fragebatterie mit verschiedenen altersrelevanten Aspekten eines Wohnumfelds integriert, welche die Befragten unter der Fragestellung „Wie bewerten Sie die folgenden Aspekte in ihrem aktuellen Wohnumfeld im Gerresheimer Süden?“ und anhand einer sechsstufigen Ratingskala zwischen „Sehr gut“ und „Ungenügend“ bewerten konnten. Die folgenden Abbildungen 3 bis 5 zeigen die Ergebnisse zu diesen Fragestellungen, wobei hier zu besseren Darstellung eine Unterteilung in drei Bereiche erfolgt. Neben den Angaben zu Mittelwerten (MW) und denen zur Standardabweichung (SD) werden hier auch die Häufigkeitsverteilungen als Säulendiagramm und die jeweiligen Häufigkeiten in den Skalenbereichen als absolute Zahlen abgebildet.

Abbildung 3: Bewertung von Aspekten des Wohnumfelds I

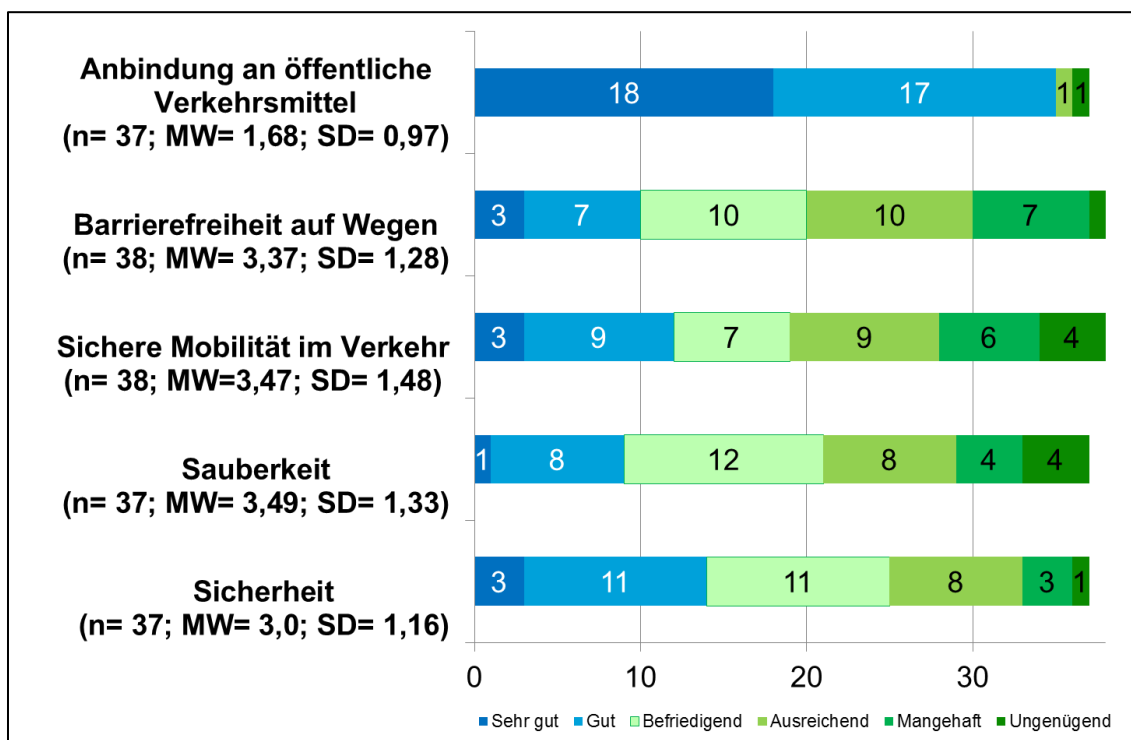


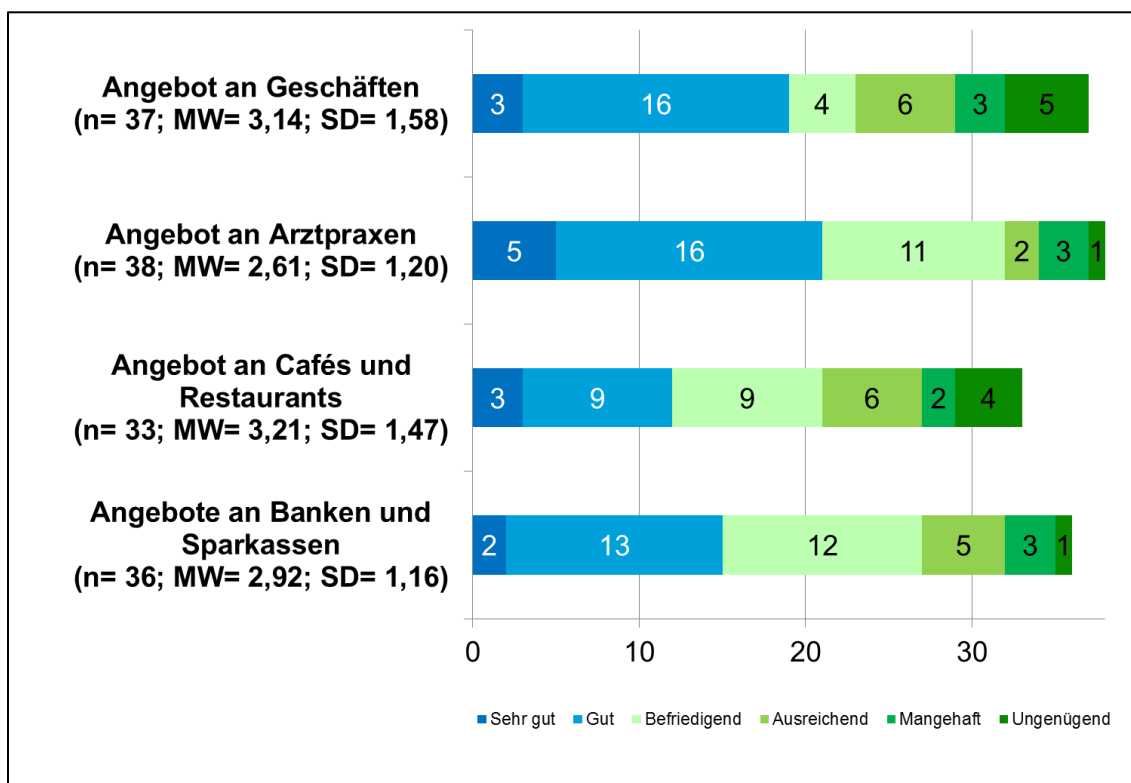
Abbildung 3 bezieht sich zunächst auf Themen der Mobilität, Sauberkeit und Sicherheit im Quartier, die in vielen Quartiersbefragungen typisch sind. Die Ergebnisse zeigen in diesem Themenkomplexen zunächst sehr deutlich, dass die Befragten die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel in ihrem Wohnumfeld insgesamt sehr positiv bewerten, was an dem niedrigsten Mittelwert (1,68) aller abgefragten Aspekte und der nahezu ausschließlichen Verteilung auf die Antwortkategorien „Sehr gut“ und „Gut“ zum Ausdruck kommt, die 35 Befragte und damit rund 95% angegeben haben.

Demgegenüber werden die Barrierefreiheit auf Wegen und im Verkehr im Mittelwert (3,37 und 3,47) deutlich schlechter beurteilt. Dies scheint zunächst die kritischen Hinweise aus den Expert\_innen-

interviews zu bestätigen (siehe Kapitel 5.2.3). Allerdings ist auch festzuhalten, dass sich in der Zielgruppenbefragung ein sehr heterogenes Meinungsbild zeigt, was an der höheren Standardabweichung (1,28 und 1,48) und der breiten Streuung der Antworten auf alle Kategorien zu erkennen ist. Qualitativ aussagekräftiger erscheinen hier jedoch ergänzend die Antworten auf die noch folgenden offenen Fragen der Zielgruppenbefragung, bei der einige konkrete Hinweise auf Mängel in der Barrierefreiheit im Zielgebiet gegeben werden.

Auch die Sauberkeit im Wohnumfeld wird durchaus heterogen bewertet und erhält einen Mittelwert (3,49), der zwischen „Befriedigend“ und „Ausreichend“ zu verorten ist. Der Aspekt der Sicherheit zeigt im Mittel eine Bewertungstendenz zu „Befriedigend“ und eine vergleichsweise geringere Streuung. Trotz der Heterogenität sind sowohl in Bezug auf die „Sicherheit“ als auch in Hinsicht auf die „Sauberkeit“ Bewertungstendenzen erkennbar, die Verbesserungspotenzial aus Sicht der Befragten anzeigen.

Abbildung 4: Bewertung von Aspekten des Wohnumfelds II



Die weiteren, zu bewertenden Themenbereiche beinhalteten ausgewählte Infrastrukturfelder in Bezug auf Dienstleistungen in den Bereichen der allgemeinen Versorgung, der Gesundheit, der Gastronomie und Finanzen. Das Angebot an Geschäften wurde in den Expert\_inneninterviews insofern kritisch beurteilt, dass die Geschäftsvielfalt abgenommen habe (siehe Kapitel 5.2.3). Die Bewertungen der Zielgruppenbefragungen ergeben hierzu ein tendenziell „befriedigendes“, aber wiederum auch sehr heterogenes Bild mit der vergleichsweise höchsten Standardabweichung (1,58). Dies wird auch an der Verteilung deutlich, bei der rund die Hälfte der Befragten die Werte „Sehr gut“ und „Befriedigend“ angegeben hat, während sich die andere Hälfte auf die schlechteren und schlechtesten Werte verteilt.

Ähnlich heterogen mit einer höheren Standardabweichung (1,47) und im Mittelwert befriedigend (MW=3,21) wird auch das Angebot von Cafés und Restaurants beurteilt.

Das Angebot an Banken und Sparkassen wird etwas besser, aber auch noch mit der mittleren Tendenz zum Befriedigend 2,91 beurteilt. Vergleichsweise positiver wird das Angebot an Arztpraxen betrachtet und zumindest mit einer Bewertung von 2,61 als Mittelwert belegt.

Abbildung 5: Bewertung von Aspekten des Wohnumfelds III

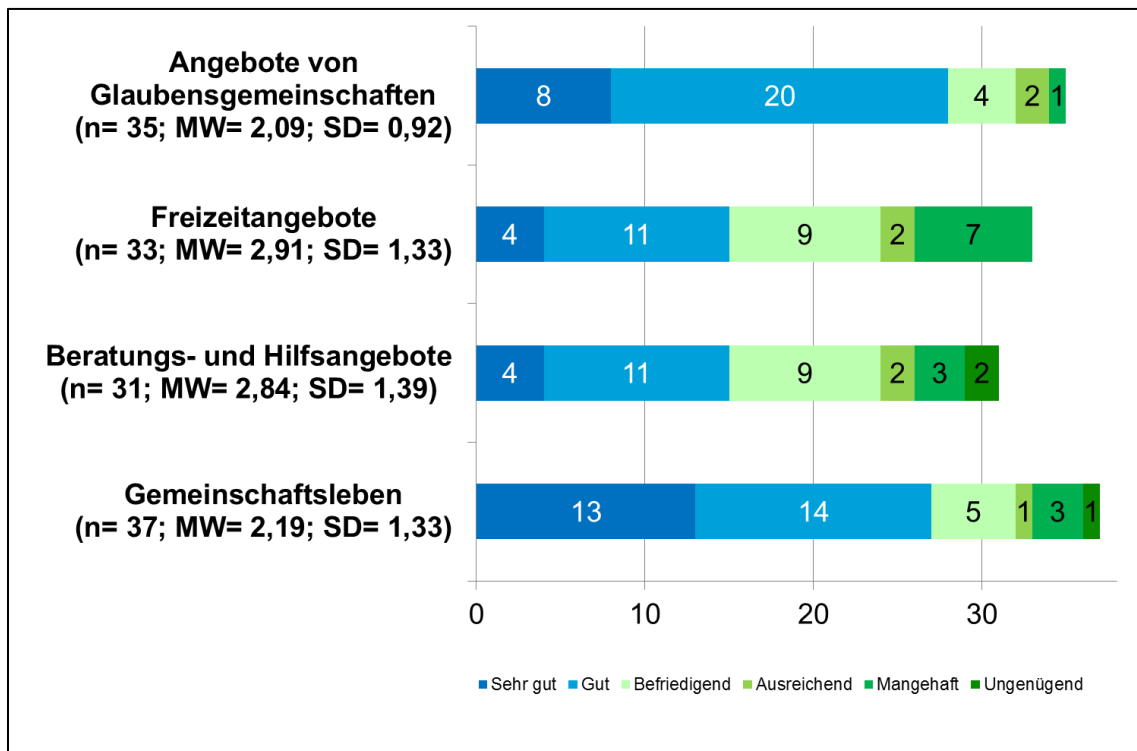


Abbildung 5 bezieht sich auf die Ergebnisse verschiedener Perspektiven der Alltagsgestaltung und -unterstützung der Befragten. Positiv schnitten hierbei die Angebote von Glaubensgemeinschaften ab, die von den Befragten mehrheitlich mit „Sehr gut“ und „Gut“ beurteilt wurden. Mangelhaft empfand nur eine Person das Angebot an Glaubensgemeinschaften.

Ähnlich gut wurde das Gemeinschaftsleben bewertet, das von 27 Befragten als „Sehr gut“ und „Gut“ bezeichnet wurde. Nur 4 Personen, empfanden das Gemeinschaftsleben ausreichend bis ungenügend.

In der Grundtendenz im Vergleich schlechter und wiederum im Mittel dem befriedigenden Bereich zugeordnet wurden die Freizeitangebote für Ältere im Gerresheimer Süden sowie die Beratungs- und Hilfeangebote, die Mittelwerte von 2,91 und 2,84 aufwiesen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse für die offenen Fragen wiedergegeben, die in der Zielgruppenbefragung von zentraler Bedeutung waren. Von besonderem Interesse sind hier die offenen Fragen dazu, was den Befragten gut und weniger gut im Gerresheimer Süden gefällt und was sich dort in den letzten

Jahren verändert hat. Die Antworten auf diese Fragen wurden inhaltlich subsumiert und nach Häufigkeit sortiert und werden in den folgenden Tabellen jeweils mit Beispielaussagen dargestellt.

**Tabelle 11: Was gefällt besonders gut im Geresheimer Süden?**

Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Wald, Grünflächen in Umgebung (26)</b>	„Wald vor der Tür“; „Wildpark in der Nähe“; „Man ist schnell im Grünen“; „Sehr gute Luft“; „Unterbacher See“
<b>Gemeinschaft (17)</b>	„Wenn man hier geboren wurde, kennt man alle“; „Gute Menschen“; „Nachbarschaft“; „die Italiener, alle sind lebendig“; „Familiär, Kontakte“; „Altclub (Katharinenstr.)“; „sehr gute Nachbarschaft“
<b>Infrastruktur (10)</b>	„Geschäfte“; „Nähe von Infrastruktur“; „Schule“; „Bäckerei XY“
<b>Anbindung ÖPNV (6)</b>	„Anbindung zur Innenstadt (Düsseldorf Zentrum und Hbf.)“; „kommt schnell überall hin“
<b>Atmosphäre (6)</b>	„nicht zu voll“; „schön ruhig“; „dörflich, familiär, gemütlich“
<b>Kirche (6)</b>	„Kirche“; „Café als Treffpunkt (mittendrin)“; „Verbundenheit mit der Kirche“; „Kirchengemeinde“
<b>Heimat (5)</b>	„Bin hier groß geworden“; „Heimat“; „Vertraute Umgebung“
<b>Sonstiges (jeweils eine Nennung)</b>	„Klein Italy“; „Brauchtum in Gerresheim“; „Zentrum von Gerresheim in Bezug auf Altbauten, alter Kern“; „Bänke“; „Einigermaßen ruhig“; „Mag den Ort (Gerricusplatz)“; „Sportvereine“

Auf die Frage, was den Befragten besonders gut im Gerresheimer Süden gefällt, wurden mit Abstand am häufigsten die Wald- und Grünflächen genannt. Die Nennungen<sup>5</sup> belaufen sich auf 26 und dabei wurden etwa der Grafenberger Wald und der Unterbacher See in der nahen Umgebung Gerresheims positiv hervorgehoben. Auf dem zweiten Platz, mit einer Häufigkeit von 17 Nennungen, gefiel den Befragten die Gemeinschaft im Gerresheimer Süden besonders gut. Unter die Kategorie Gemeinschaft zählen beispielsweise Äußerungen, wie „sehr gute Nachbarschaft“ und „Wenn man hier geboren wurde, kennt man alle“. Mit 10 Nennungen liegt die Kategorie Infrastruktur auf dem dritten Platz. Hierbei gefiel den Befragten die Anbindung an „Geschäfte“, „Schulen“ etc. Es ist zu erwähnen, dass ein Großteil der Zielgruppenbefragungen im Gebiet der Heyestraße geführt wurden. In diesem Gebiet befinden sich, im Gegensatz zu den Gebieten Quellenbusch und Meisterviertel, eine Vielzahl von

<sup>5</sup> Zu dieser und der folgenden Fragestellung ist zu erwähnen, dass den Befragten die Möglichkeit von drei Nennungen gegeben wurde, mit der Vergabe eines 1., 2. und 3. Ranges. In unserer Ergebnisdarstellung wurden die Nennungen nun addiert und zusammengelegt, weil sich nach Rängen getrennt keine differierenden Tendenzen erkennen ließen.

Geschäften. Die weiteren häufiger genannten Aspekte verteilen sich mit jeweils 5 bis 6 Nennungen auf die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, die (soziale) Atmosphäre, das Angebot der Kirche und das eigene heimatliche Gefühl zum Gerresheimer Süden.

Tabelle 12: Was gefällt weniger im Gerresheimer Süden?

Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Mangelnde Einkaufsmöglichkeiten (14)</b>	„Einkaufsmöglichkeiten (Metzger, Obstladen)“; „kein Schmuckgeschäft, Uhrmacher“; „Keine Fachgeschäfte“, „Viele Leerstände“, „keine anderen Supermärkte“
<b>Mangelnde Barrierefreiheit (13)</b>	„Fehlende Ampeln, Straßenübergänge (Heyestraße)“; „Gerresheimer S-Bahnhof, Unterführung, Treppe“; Haltestelle Hardenbergstraße (nicht so gut zu begehen)“; „Einkaufsmöglichkeiten, Barrierefreiheit sehr schlecht“, „Bürgersteige (schlecht beschaffen)“, „Kanalbauarbeiten“
<b>Mangelnde Sauberkeit (10)</b>	„Dreck, besonders am Wochenende“; „Mülltonnen (sehr dreckig)“; „Heyestraße (zu dreckig)“; „Leute mit Hunden (Kot, sehr schlimm)“; „Mülleimer sind brechend voll“
<b>Mangelnde Sicherheit (7)</b>	„Zunahme von Jugendbanden“; „Die Deutschen sind verändert (Gewalt)“; „Nicht mehr so sicher (Gerichte sollen härter durchgreifen)“, „Angst im Dunkeln“
<b>Mangelnde Integration (4)</b>	„Zu viele Flüchtlinge/Zuwanderer“; „Viele Immigranten“ „Neue Leute, die sich nicht benehmen“; „Zu wenig Integration“;
<b>Glasmacherviertel (3)</b>	„Neue Siedlung, keine Information“; „Sollen mit der Siedlung Glashütte in die Pötte kommen“, „Glashüttenviertel (früher gab es eine Brücke als Überweg)“
<b>Sonstiges (jeweils eine Nennung)</b>	„Mietpreise (fast so teuer wie im Zentrum)“; „Früher war es besser (vor 35 Jahren)“; „Straßenschäden, Pfützen“; „Verkehr“; „Weite Wege“; „Fehlender spontaner und persönlicher Service in Banken, Beratung nur nach Termin“; „Ärzte kümmern sich nicht mehr so gut“; „Soziales Umfeld hat sich verändert“; Parkplätze“; „Keine Gastronomie“; „Spielplatz Hardenberg zu alt, kaputt“

Auf die Frage, was den Befragten im Gerresheimer Süden weniger gefällt, bezieht sich der am häufigsten angesprochene Themenaspekt mit 14 Nennungen auf die mangelnden Einkaufsmöglichkeiten. Mit Blick auf die Aussagen ist hinzuzufügen, dass hier vor allem die mangelnde Geschäftsvielfalt gemeint ist. Die Befragten wünschen sich mehr Fachgeschäfte, wie beispielsweise eine Metzgerei oder einen Obsthändler.

Dicht gefolgt mit 13 Nennungen liegt auf an zweite Stelle die Kategorie mangelnde Barrierefreiheit. Die Befragten beklagten sich über „fehlende Ampeln, Straßenübergänge“ auf der Heyestraße, auch der Gerresheimer S-Bahnhof und die Unterführung zum Meisterviertel seien nur über eine Treppe zu

erreichen. Des Weiteren seien eine Mehrzahl an Geschäften nur über Treppen zu erreichen und die Bürgersteige schlecht beschaffen.

Am dritthäufigsten mit 10 Nennungen fiel den Befragten die mangelnde Sauberkeit negativ auf. Die Mülltonnen seien sehr dreckig und voll, die Gehwege, vor allem auf der Heyestraße, seien stark verschmutzt und die Hundebesitzer würden den Hundekot nicht von den Gehwegen entfernen.

Die weiteren Nennungen, die mehrfach gefallen sind, beziehen sich auf Aspekte der Sicherheit und Integration sowie auf einzelne und unterschiedliche kritische Äußerungen zum neuen Glasmacherviertel.

**Tabelle 13: Was hat sich in den letzten Jahren im Gerresheimer Süden verändert?**

Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Weniger Geschäfte und Arbeitsplätze, mehr Arbeitslose (8)</b>	„Es gibt kaum noch Geschäfte seit die Glashütte weg ist. Es gibt viele Arbeitslose und kaum Arbeitsplätze.“; „Kaum ein Gerresheimer arbeitet noch in Gerresheim“; „Kaisers hat geschlossen ... viele Geschäfte stehen leer“
<b>Andere Nationalitäten (6)</b>	„Viele junge Zuwanderer“; „Viele Flüchtlinge (Unsicherheit durch viele Fremde)“; „Weniger Italiener, mehr andere Ausländer (Marokkaner, Rumänen)“
<b>Keine Veränderung (5)</b>	„Im Prinzip nichts, ist alles so, wie es war“; „nichts, wüsste nich was, immer dasselbe“
<b>Mangelnde Sauberkeit (4)</b>	„Sauberkeit ist schwierig geworden“; „Dreckige Straßen (viel Sperrmüll)“; „Spielplätze sind abends oft von Jugendlichen besetzt (Müll)“
<b>Mehr Verkehr (3)</b>	„Verkehr hat stark zugenommen“; „Stau auf der Dreherstraße“
<b>Neubau(-Prozesse) (3)</b>	„Gerresheimer S-Bahnhof ist noch im Umbau (Tunnel sollte gebaut werden für Barrierefreiheit“; „Es wird viel gebaut (positiv)“; „Umbau Glashütte dauert zu lange“
<b>Sonstige (jeweils eine Nennung)</b>	„Die allgemeine Sauberkeit hat sich verbessert in der Meistersiedlung, das soziale Umfeld hat sich verbessert“; „Früher war ruhiger“; „Gemeinschaft ist weniger geworden, seit die Glashütte geschlossen hat“;

Eine weitere offene Fragestellung war, welche Veränderungen es in den letzten Jahren im Gerresheimer Süden gegeben hat. Am präsentesten waren hier bei den Befragten die Veränderungen im Bereich Geschäfte und Arbeitsplätze. Der Leerstand von Geschäften wurde hervorgehoben und die sinkende Anzahl von Arbeitsplätzen im Gerresheimer Süden, wozu ebenfalls die Schließung der Glashütte beitrug, was mit den Aussagen der Expert\_inneninterviews stimmig ist (siehe Kapitel 5.2.2).

Des Weiteren waren 6 Personen der Meinung, dass in den letzten Jahren ein Zuzug von Zuwanderer und Flüchtlinge erfolgt ist.

Fünf Personen waren der Meinung, dass sich nichts verändert habe. Das kann zum einen daran liegen, dass auch Leute befragt wurden, die noch nicht so lange in Gerresheim wohnen oder zum anderen, da es evtl. älteren Menschen schwer fällt in einer Straßenbefragung direkte Antworten zu liefern.

Weitere mehrfache Nennungen (je dreimal) gab es zu den Kategorien mehr Verkehr, mangelnde Sauberkeit und Neubauprozessen.

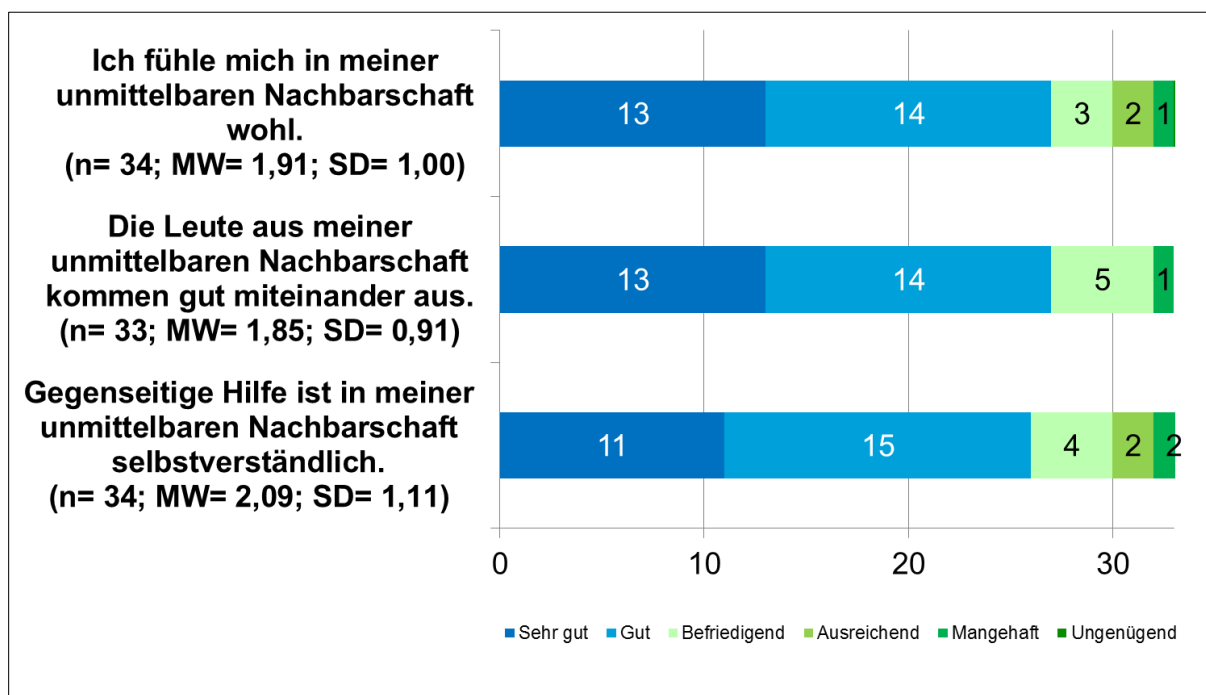
**Tabelle 14: Orte, an denen man ins Gespräch kommt**

Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Geschäfte, Cafés, Restaurants (19)</b>	„Beim Italiener“; „Geschäfte (Banken, Rewe etc.)“; „Café Franco“; „In den Restaurants und Cafés“
<b>Kirche &amp; Angebote der Kirchengemeinden (18)</b>	„Café“; „Im Café in der Gemeinde“; „Kirche“; „Kirchengemeinde Hardenberg“; „Kirche“; „Café Mittendrin“; „Nachbarschaftsfrühstück“ (St. Katharina)
<b>Öffentlichkeit (15)</b>	„Überall auf der Straße, Einkaufsstraße“; „Haltestelle“; „REWE (auf der Bank davor)“; „Mit dem Hund (Ostpark und an der Düssel)“
<b>Verein (5)</b>	„Sportverein“; „Verein“; „Interessengemeinschaft Tannenhof“
<b>Privat (4)</b>	„Nachbarn“; „Bei meiner Wohnung“; „mit dem Sohn“
<b>Gartenanlage (2)</b>	„Garten“; „Kleingartenanlage“
<b>Sonstiges (jeweils eine Nennung)</b>	„Zum Unterhalten muss man nach Obergerresheim“; „Fit und Vital“ (Fitness); „Hospiz“; „Außerhalb (mit dem Auto)“; „Doktor“; „Nachbarschaft“; „DRK, Treffpunkt“; „AWO Gerresheim“

Die Befragten wurden des Weiteren befragt, an welchen Orten sie ins Gespräch kommen. Auffällig sind die drei ersten Rangplätze mit der deutlich höchsten Anzahl an Nennungen. So wurden Geschäfte, Cafés und Restaurants mit 19 Nennungen am häufigsten genannt, dicht gefolgt von den Angeboten der Kirchengemeinden mit 18 Nennungen. Ein weiterer häufig genannter Ort, an dem man ins Gespräch kommt, waren öffentliche Plätze und Aufenthaltsorte.

Die folgende Abbildung zeigt wiederum die Ergebnisse einer Itembattery mit einer Ratingskala, die nun Fragen zur Bewertung von Aspekten der Nachbarschaft enthielt.

Abbildung 6: Bewertung von Aspekten der Nachbarschaft



Alle drei Fragestellungen zur Nachbarschaft sind von den Befragten sehr positiv bewertet und mehrheitlich mit „Sehr gut“ und „Gut“ beurteilt worden, so dass sich hier Mittelwerte zwischen 1,85 und 2,09 ergaben.

#### 6.2.4 Fragen zu Angeboten

Ein weiterer Themenbereich des Fragebogens bezog sich auf Angebote für Ältere im Gerresheimer Süden und deren Zugänge.

Zunächst wurden die Befragten befragt, wie gut sie sich über die Angebote im Gerresheimer Süden informiert fühlen (siehe Tabelle 15 auf der folgenden Seite).

Tabelle 15: Information über Angebote

Wie gut fühlen Sie sich informiert über Angebote im Gerresheimer Süden? (MW=2,66; SD=1,14)		Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	Sehr gut	3	8,6
	Gut	15	42,9

	Befriedigend	13	37,1
	Mangelhaft	3	8,6
	Ungenügend	1	2,9
	Gesamt	35	100,0
Fehlend	keine Angabe	3	
Gesamt		38	

Auch bei der Frage, wie gut sich die Befragten über Angebote im Gerresheimer Süden informiert fühlen, konnten sie diese Beantwortungen anhand einer Bewertung von 1 bis 6 vornehmen. Drei Personen enthielten sich. Der größte Teil der Bewertungen wurde mit „Gut“ bis „befriedigend“ bewertet und auch der Mittelwert liegt in dieser Bewertungstendenz zwischen „Gut“ und „Befriedigend“.

Die Antworten auf die danach angesetzte offene Fragestellung „Wie informieren Sie sich über mögliche Angebote?“ sind der folgenden Tabelle zu entnehmen.

**Tabelle 16: Informationswege über Angebote**

Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Prospekte (14)</b>	„Flyer“; Prospekte in der Post oder im Geschäft
<b>Zeitung (12)</b>	Rheinbote, Lokalzeitung, Stadtanzeiger, Gerresheim Rundblick, Gerresheimer Bote
<b>Mundpropaganda (12)</b>	„Freunde“; „Nachbarn“; „Über Gespräche“; „Telefon“; „Infos über Gerresheimer Jonges“
<b>Aushänge (9)</b>	„Im Café Mittendrin“; „Im Wohnhaus“; „Gemeinde“ „Grüne Brett DRK“; „Aushang Frühstück“ „Nachbarschaftsfrühstück“
<b>Internet (2)</b>	„Internet“

Unter den subsumierten Kategorien wird ersichtlich, dass Informationen am häufigsten über ‚klassische‘ und ‚analoge‘ Wege gewonnen werden, indem vor allem auf Prospekte (14), Hinweise in lokalen Zeitungen (12), Mundpropaganda (11) und Aushänge (9) zurückgegriffen wird. Nur zwei der Befragten gaben an, sich über das Internet über bestehende Angebote zu informieren.

Des Weiteren wurde danach gefragt, ob Angebote im Stadtteil fehlen, was eine gute Mehrheit der Befragten von 57 Prozent bejahte.

**Tabelle 17: Fehlen von Angeboten**

Gibt es Angebote, die Ihnen in Ihrem Stadtteil fehlen?	Häufigkeit	Gültige Prozente
--	------------	------------------

Gültig	Nein	15	42,9
	Ja	20	57,1
	Gesamt	35	100,0
Fehlend	keine Angabe	3	
Gesamt		38	

Die Befragten, die angegeben haben, dass Angebote fehlen, wurden im Anschluss offen nach der Art des fehlenden Angebotes gefragt.

**Tabelle 18: Fehlende Angebote**

Zentrale Kategorien	Zitate (Beispiele)
<b>Geschäfte (9)</b>	„Kleines Kaufhaus“; „Metzgerei“; „Mehr Lebensmittelgeschäfte“
<b>Angebote für Ältere (7)</b>	„mehr für Ältere“; „Freizeitagesstätte, Begegnungsstätte (Skat, Schachspielen)“; „Computerkurs“, „mehr Aktivitäten (Walking-Gruppe)“
<b>Cafés (2)</b>	„Cafés (keine italienischen)“; „Cafés“
<b>Schwimmen (2)</b>	„Freibad, Hallenbad“
<b>Wohnungslage (2)</b>	„Bessere (mehr) Wohnungen für Ältere“; „Hilfe bei Wohnungssuche“
<b>Sonstiges (jeweils eine Nennung)</b>	„Kino“; „Italienischer Gottesdienst“; „Chats für Singles (Treffpunkt)“

Als fehlende Angebote im Alltag wurden am häufigsten die fehlenden Geschäfte und an zweiter Stelle spezielle Angebote für Ältere genannt, deren Bezüge der Tabelle zu entnehmen sind.

Darüber hinaus sollten die Befragten angeben, wie gerne sie insgesamt im Gerresheimer Süden leben. Auf der 6-stufigen Antwortskala von „Sehr gerne“ bis „Gar nicht gerne“ hat sich die überwiegende Mehrheit der Befragten (91,2%) den oberen beiden Antwortkategorien 1 und 2 zugeordnet. Nur eine Person ordnet sich hier dem Wert 3 und zwei Befragte dem Wert 5 zu.

**Tabelle 19: Gesamtwertung eigenes Leben im Gerresheimer Süden**

Wie gerne leben Sie – insgesamt – im Gerresheimer Süden? (n=34; MW=1,65; SD=1,02)		Häufigkeit	Gültige Pro-zente
<b>Gültig</b>	Sehr gerne	19	55,9
	2	12	35,3

	3	1	2,9
	5	2	5,9
	Gesamt	34	100,0
<b>Fehlend</b>	keine Angabe	4	
<b>Gesamt</b>		38	

So wird deutlich, dass sich die große Mehrheit wohl im Gerresheimer Süden fühlt, was im Vergleich mit anderen – auch kritischen – Antworten der Zielgruppenbefragung auf eine hohe Verbundenheit mit dem Stadtteil schließen lässt.

## 7. Workshops

Im Rahmen des Projektes wurden zudem zwei Workshops mit interessierten haupt- und ehrenamtlichen Personen, die mit der Zielgruppe ältere Menschen (in Armutslagen) in Gerresheim zusammenarbeiten, sowie Schlüsselpersonen des Stadtteils, interessierten Bewohner\_innen und schließlich den Befragten selbst, durchgeführt.

### 7.1 Vorgehensweise und Ergebnisse des ersten Workshops

Der erste Workshop fand am 29. Januar 2018 in der Zeit von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr im Gemeindezentrum der evangelischen Kirchengemeinde auf der Hardenbergstraße 3 statt. Ziel der Veranstaltung waren, (a) die bisherigen Erkenntnisse vorzustellen und zu diskutieren, (b) praktische und konkretisierende ergänzende Hinweise für die Forschung zu bekommen, (c) die Bekanntmachung des Themas sowie (d) einen Partizipationsprozess im Gerresheimer-Süden „anzustoßen“. Die Bekanntmachung des Workshops erfolgte einerseits im Sinne des „Schneeballeffektes“: So wurden verschiedene Netzwerke im Gerresheimer Süden angeschrieben, die wiederum die Informationen verteilten an potentielle Interessierte und Schlüsselpersonen. Andererseits wurden gezielt ältere Menschen – im Rahmen der Befragung oder durch Schlüsselpersonen – angesprochen. Dass das Thema auf Interesse gestoßen ist, lässt sich an der großen Zahl von Teilnehmenden ableiten, so kamen mehr als 80 Personen zu dem Workshop.

Der Workshop war dabei in drei Phasen unterteilt: (1) Darstellung und Diskussion der bisherigen Untersuchungsergebnisse, (2) Arbeit in vier Arbeitsgruppen und (3) Möglichkeit der Verortung von „guten“ und „weniger guten“ Orten an einer Kennismap. Im Folgenden werden kurz die einzelnen Aspekte näher beleuchtet; insbesondere werden dabei die Ergebnisse der Arbeitsgruppenphase näher erläutert.

Nachdem die bisherigen qualitativen und quantitativen Ergebnisse dargestellt wurden, ergaben sich vereinzelt Nachfragen zum Forschungsdesign (bspw. Auswahl der Befragten), zum weiteren Vorgehen („Was passiert jetzt damit?“) als auch spezifische ergänzende Aspekte zu den Untersuchungsergebnissen.

Anschließend wurden vier Arbeitsgruppen – ausgestattet mit jeweils einer moderierenden und einer protokollierenden Person – angeboten, die Teilnehmenden hatten dabei die Möglichkeit, an zwei Arbeitsgruppen ihrer Wahl teilzunehmen, indem nacheinander zwei Arbeitsgruppenphasen erfolgten. Die Themen der Arbeitsgruppen wurden dabei im Vorfeld aus den bisherigen Ergebnissen abgeleitet und mit folgenden Arbeitsgruppentiteln und Diskussionsanregungen versehen:

- a. **Integration:** Wie gelingt die Integration von „neuen Gerresheimer\_innen“? Welche Hürden und Grenzen gibt es? Was kann konkret für die Integration getan werden?
- b. **Angebote für ältere Menschen:** Was fehlt u. U. im Gerresheimer Süden? Warum nehmen Leute ggf. nicht teil? Was kann man verbessern?
- c. **Gefühl des ‚Abgehängtseins‘:** Wo kommt dieses Gefühl her? Wie kann man das ändern? Was kann man dagegen tun?
- d. **Verschiedenes, Ideen und Visionen:** Welche Themen sind noch nicht benannt worden und erfordern es, sich mit ihnen auseinanderzusetzen? Welche Herausforderungen sehen Sie? Welche Ideen der Bearbeitung haben Sie?

Die Zeit der ersten Arbeitsgruppenphase betrug 35 Minuten. Nachdem die Moderator\_innen in das Thema eingeführt hatten, sammelten sie die Rückmeldungen der Teilnehmenden und schrieben diese auf rote (Herausforderungen und Grenzen) sowie grüne (Chancen und Möglichkeiten) Karten und hängten diese sichtbar auf eine Stellwand. In der zweiten 20-minütigen Arbeitsgruppenphase wurden den „neuen Teilnehmenden“ kurz die bisherigen Ergebnisse vorgestellt, die diese nun aus ihrer Perspektive ergänzen konnten. Insgesamt wurden folgende Aspekte in den Arbeitsgruppen genannt:

## Ergebnisse – Arbeitsgruppe A: Integration

### Neu in der Stadt

#### Lösungsmöglichkeit

- Kirchengemeinschaft/Vereine nutzen (die Nutzung von Vereinen, ist ein regelmäßiges Angebot und somit kann ein beständiger Kontakt zu anderen aufgebaut werden)
- Ehrenamtliche könnten von Haus zu Haus gehen, sich vorstellen und über Angebote in der Umgebung berichten
- Persönliche Einladung zu Veranstaltungen
- Einwohnermeldeamt (Informationsbox für Menschen, die neu in Düsseldorf sind und für Menschen, die innerhalb Düsseldorfs umziehen; neben einer Info-Wand mit Flyern und Prospekten, sollten die Mitarbeiter\_innen im Einwohnermeldeamt Informationen aktiv weitergeben)
- *Aber:* Bestehende Angebote werden zum Teil nicht wahrgenommen
  - Wunsch nach Isolation?
  - Unsicherheit?

#### Problem

- Was passiert, wenn man nicht „neu“ ist, sondern aus dem Berufsleben ausscheidet (in Rente geht)?

## **Kontaktaufnahme**

### Lösungsmöglichkeit

- Beidseitige Kontaktaufnahme: Sowohl die „alten“ Gerresheimer\_innen als auch die „neuen“ Gerresheimer\_innen müssen aktiv werden (aber niemand darf gezwungen werden)
- Kontaktaufnahme über
  - Sommercafé (= im Sommer einen Tisch und Stühle vor's Haus stellen, Kaffee und Kuchen decken und so mit den Nachbar\_innen ins Gespräch kommen; jede\_r bringt etwas mit)
  - Netten Gruß an die Tür der Nachbar\_innen hängen (zum Beispiel Süßigkeiten oder eine nette Botschaft)
  - Lebendiger Adventskalender
- Schneeballsystem nutzen (wenn man bereits eine Person kennt, ist es leichter mit anderen in Kontakt zu kommen)
- Ökumenischer Besuchsdienst
- Besuch von Pat\_innen/Ehrenamtlichen
- Stadt sollte aktiv unterstützen (zum Beispiel durch das Einwohnermeldeamt)
- „Bewusstseinschulung“ (= Menschen in dem bestehenden System dafür zu sensibilisieren, dass jede\_r irgendwo mal neu war und dass „die Neuen“ herzlich und respektvoll aufgenommen werden sollen)
- Stadtteilkompass
- Infotafeln (über Angebote und Events in einem bestimmten Zeitraum) in Mehrfamilienhäusern aufstellen
- Begrüßung durch „alte“ Gerresheimer\_innen
- Informationen durch Ärzt\_innen

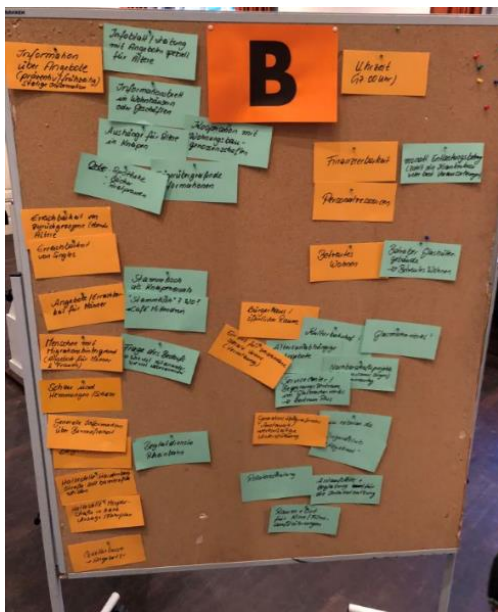


- Zugang zum ÖPNV ist nicht immer barrierefrei ist (zum Beispiel die Haltestelle an der Hardenbergstraße oder Morperstraße (hier fehlt eine Anzeige/ein Fahrplan))
- Körperliche Einschränkung in ihrer Mobilität
- Mangelnde Angebote für Begleitsdienste älterer Menschen
- Es fehlen Angebote für Singles, beziehungsweise ältere alleinstehende Menschen (Schamgefühl ist zum Teil zu groß, sodass sich viele nicht trauen Angebote wahrzunehmen)
- Es mangelt an kulturellen Angeboten, wie zum Beispiel Konzerten, Theater, aber auch an Sportangeboten (im Gerresheimer Süden gibt es kein Kino und auch kein Schwimmbad, was sich viele Gerresheimer\_innen wünschen)
- Fehlende Vernetzung von Angeboten für Jung und Alt im Quartier
- Nicht ausreichende Kenntnis über die Nutzung des Internets, um sich über Angebote zu informieren

### Lösungsmöglichkeit

- Vermittlung von Informationen über Angebote:
  - Zeitung („Libelle für Ältere“)
  - Aushänge in Häusern (mit Gesellschaften ins Gespräch kommen)
  - Flyer auslegen (in Apotheken, Kneipen, Bäckereien, Arztpraxen)
  - Trägerübergreifende Informationen
- Zielgruppenspezifische Ausrichtung der Angebote:
  - Nach dem Bedarf von Menschen mit Migrationshintergrund fragen, das heißt wie viel Miteinander, wie viel Nebeneinander ist erwünscht?
  - Speziell für Männer Orte schaffen, wo sie sich treffen können, zum Beispiel einen Stammtisch im Café Mittendrin
  - Begegnungsstätten für Singles, beziehungsweise ältere alleinstehende Menschen
  - Generationsübergreifender Austausch und wechselseitige Unterstützung (zum Beispiel bei Straßenfesten, mit dem Jugendclub)
- Öffentlichen Raum im Quartier schaffen:
  - Raum und Ort für Kino und Filmvorstellungen schaffen
  - Glasmacherviertel (Einrichtung eines Servicepoints oder Begegnungszentrums, wie beispielsweise das Zentrum Plus der AWO)
  - Errichtung eines Schwimmbades
  - Bürgerhaus/Kulturhaus schaffen
  - Öffentliche Räume/Begegnungsstätten schaffen

- Mitnutzung des Kulturbahnhofs anfragen
  - Anlaufstelle und Begleitung für die Internetnutzung
  - Nachbarschaftsprojekte (zum Beispiel Aktionen für Jung und Alt, gemeinsames Singen)
  - Sozialer Austausch (Unterstützungsangebote)
  - Ort für verschiedene soziale Vereine (Vernetzung)
- Erreichbarkeit der Angebote:
    - Idee: Inanspruchnahme des Begleitdienstes der Rheinbahn
    - Finanzierung für Betreutes Wohnen kann bei der Krankenkasse angefragt werden (monatlichen Entlastungsbetrag unter bestimmten Voraussetzungen)
    - Internetcafé und Internetschulungen für Senior\_innen anbieten, damit Plattformen wie [www.nebenan.de](http://www.nebenan.de) genutzt werden können
    - Rollator Schulung



## Ergebnisse – Arbeitsgruppe C: Gefühl des „Abgehängtseins“

### Politik

#### Problem

- Gerresheimer\_innen fühlen sich von der Politik nicht ausreichend informiert
- Gerresheimer\_innen möchten ein Mitsprache-/Äußerungsrecht haben

#### Lösungsmöglichkeit

- Gerresheimer\_innen müssen sich selbst aktiv informieren

- Gerresheimer\_innen können eine Initiative gründen

### **Verunreinigung des Gerresheimer Südens**

#### Problem

- Straßen, Bürgersteige etc. seien verreckt und die AWISTA würde der Reinigung nicht zur Genüge nachkommen

#### Lösungsmöglichkeit

- Gerresheimer\_innen könnten sich direkt an die AWISTA wenden

### **Hausgemeinschaften**

#### Problem

- Hausgemeinschaften funktionieren nicht mehr gut
  - Zusammenhalt als Gemeinschaft wird weniger
  - Die neuen, jüngeren Bewohner\_innen (teilweise mit Migrationshintergrund) kümmern sich nicht um die Sauberkeit etc. im eigenen Haus; Aufgaben bleiben an den „Alten“ hängen

#### Lösungsmöglichkeit

- Verbesserung der Hausgemeinschaft durch spezielle Treffen und Feste (Nutzung der Tiefgarage)
- Wohnungsbaugesellschaft und Bezirksvertretung sollten neuen Mieter\_innen mehr Informationen über Rechte und Pflichten zukommen lassen

### **Vernachlässigung der „Alten Insel“**

#### Problem

- Das Gebiet „Alte Insel“ wird vernachlässigt und ist durch die Bahnlinie vom Gerresheimer Süden sehr abgetrennt

#### Lösungsmöglichkeit

- Eigentümer\_innen sollen Verantwortung übernehmen und die Gemeinschaft könnte mehr tun

### **Historie**

#### Problem

- Das Gefühl des „Abgehängenseins“ geht schon weit zurück: Der Süden galt früher als Brennpunkt und wurde von den Leuten im Norden etwas herablassend betrachtet. Obwohl sich im Süden sehr viel verändert hat, habe sich an der Betrachtung nicht viel geändert

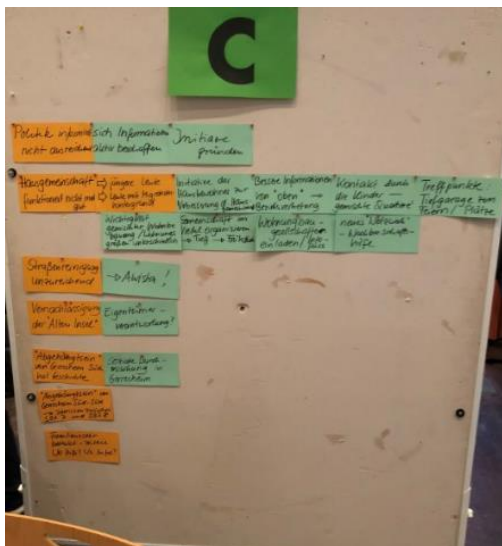
### Lösungsmöglichkeit

- Soziale Durchmischung; im Süden und im Norden

### **Sonstige Verbesserungsvorschläge**

#### Durchmischung der Quartiere

- Kontakte entstehen immer gut über Kinder → bessere Durchmischung der Quartiere
- Durch verschiedene Wohnungsgrößen, findet eine selbstständige Durchmischung statt



## **Ergebnisse – Arbeitsgruppe D: Verschiedenes, Ideen, Visionen**

### **Sozialwohnungen**

#### Problem

- Zu wenig Sozialwohnungen vorhanden
- Mangel an bezahlbaren Wohnungen
- Mangel an barrierefreien Wohnungen

#### Lösungsmöglichkeit

- Politik muss mehr tun
- Wohnungsbaugenossenschaften eingeschränkt in die Pflicht nehmen

## **„Alte Insel“**

### Problem

- Ein Zuweg ist kaum passierbar (unbeleuchtet, in schlechtem Zustand, wird nicht gepflegt durch die Stadt (ist die „Alte Insel“ ein Privatgelände?))
- Mobilität im ÖPNV – Gerresheimer Bahnhof ist nicht barrierefrei

## **Plätze für Feste**

### Problem

- Für Feste fehlen Plätze, nur „roter Platz“ in Gerresheim – reicht nicht aus.

### Lösungsmöglichkeit

- Neue Plätze im Glasmacherviertel

## **Segmentierung von Jung und Alt**

### Problem

- Fehlende Angebote für junge Leute

### Lösungsmöglichkeit

- Mehrgenerationenangebote/ generationsübergreifende Angebote (wie erreicht man alle Generationen gleichmäßig?)
- Vernetzung von Jung und Alt
- Weiterbildung für Eltern
- Kinder- und Familienarbeit: Angebote für alleinerziehende Eltern (auch für alleinerziehende Väter)
- Öffnung/Bekanntmachung des Sachspendenlagers auch für arme Familien
- Angebote im Heyebad (zu wenig bekannt?)
- Weitere offene Angebote
- Vernetzung und Koordination ist für die Bekanntmachung der Angebote wichtig (zum Beispiel durch Sozialzentrum im LVR, Sportvereine)
- Vernetzung der Kinder- und Familienarbeit, Altenhilfe, Senior\_innen, Jugendliche

## **Stadtbild**

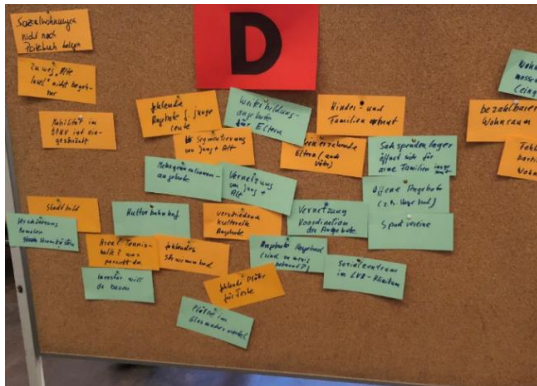
### Problem

- Stadtbild generell eher schlecht

- Gerresheim fehlt ein Schwimmbad

### Lösungsmöglichkeit

- Verschönerung von Stromkästen (Vorbild: Bilk)
- Kulturbahnhof
- Areal Tennishalle (was passiert dort? Baut dort (gegenüber vom Glasmacherviertel) ein\_e Investor\_in?)



In den Pausen zwischen den Arbeitsgruppenphasen sowie zu Beginn als auch am Ende der Veranstaltung konnten die Teilnehmenden an einer „Kennismap“ – bei Bedarf unter Hilfestellung – jene Orte markieren, denen sie einen besonderen Stellenwert im Gerresheimer-Süden beimessen. Die Markierung wurde dabei ergänzt durch eine rote (Herausforderungen) bzw. grüne (Chancen) Karte, auf der die jeweiligen subjektiven Eindrücke dazu notiert werden konnten. Folgende Ergebnisse wurden dabei deutlich:

### **Ergebnisse Kennismap**

#### **Wo sehen Sie besondere Potenziale (grün) bzw. Herausforderungen (rot)?**

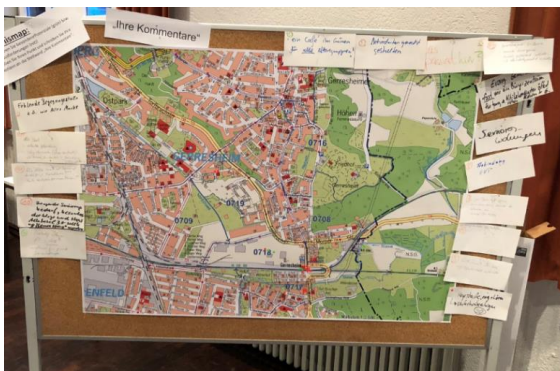
##### Potenziale

- (1) Glasmacherviertel – Was passiert hier?
- (2) Evangelisches Gemeindezentrum ist *fast* wie ein Bürgerzentrum für Jung & Alt
  - Lebendigster öffentlicher Raum in Gerresheim
- (3) Senior\_innenwohnungen auf dem Gelände der ehemaligen Glashütte
- (4) S-Bahnhof D.-Gerresheim ist öffentlich für alle, nicht nur für private Veranstaltungen

- (5) Ein Café im Grünen an der Düssel beim Reitplatz für *alle* Altersgruppen

### Herausforderungen

- (1) Glasmacherviertel – Was passiert hier?
- (2) Fehlende Begegnungsstätte an der Katharinenstraße oder Hallesche Straße, wie z.B. Alter Markt
- (3) }  
(4) } Dringender Umbau und Unterführung am S-Bahnhof D.-Gerresheim  
(5) }
- (6) Alte Insel sanieren & für Öffentlichkeit aufbereiten
- (7) Der S-Bahnhof D.-Gerresheim muss eine Verbindung zwischen den Ortsteilen sein
  - Stichwort Durchgang
- (8) Fehlende Anbindung an den ÖPNV an der Hallesche Straße
- (9) Den S-Bahnhof D.-Gerresheim behindertengerecht gestalten
- (10) Dringender Sanierungsbedarf, besonders der Wege und des Hauses Alte Insel 3
  - sollte „Offenes Haus“ werden
- (11) Die „Alte Insel“ ist sanierungsbedürftig, muss verschönert werden
  - Bänke, Spielplatz für die Kinder
- (12) Heyestraße braucht Verkehrsberuhigung – ist eng und laut
- (13) S-Bahnhof D.-Gerresheim muss dringend anders gestaltet werden, z.B. behindertengerecht und heller
- (14) Alte Insel: städtischer Weg ist marode & zu dunkel , Beleuchtung ist schlecht (macht ein Nachbar mit Wasserrad)



## 7.2 Vorgehensweise und Ergebnisse des zweiten Workshops

Der zweite Workshop fand am 28. Juni 2018 in der Zeit von 16.30 Uhr bis 19.30 Uhr im Gemeindesaal der katholischen Kirchengemeinde St. Katharina auf der Katharinenstraße 20 statt. Ziel dieser Veranstaltung war es, den begonnenen Partizipationsprozess aufrechtzuerhalten und ggf. zu verstetigen und die Bewohner\_innen sowie haupt- und ehrenamtlichen Aktuer\*innen des Gerresheimer Südens über die Veränderungsprozesse im Stadtteil zu informieren sowie die empirischen Projektergebnisse resümierend vorzustellen. Eingeladen waren daher erneut interessierte haupt- und ehrenamtliche Personen, die mit der Zielgruppe ältere Menschen (in Armutslebenslagen) in Gerresheim tätig sind, sowie Schlüsselpersonen, interessierte Ältere und Befragte. Explizit eingeladen wurden auch die Teilnehmer\_innen des ersten Workshops.

Unter der Moderation von Frau Dr. van Rießen präsentierten Frau Knips vom Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf die „neue“ sozialräumliche Gliederung und Frau Orzessek-Kruppa vom Stadtplanungsamt Landeshauptstadt Düsseldorf aktuelle Veränderungen im Gerresheimer Süden. Damit wurde insbesondere auf das Bedürfnis der Bewohner\_innen reagiert, Informationen über die Neuausrichtung und die Veränderungen des Stadtteils zu erhalten. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung der Hochschule Düsseldorf mit den dabei – auch im Rahmen des ersten Workshops – identifizierten Handlungsbedarfen sowie potentiellen Lösungsansätzen stellte Herr Prof. Dr. Bleck vor.

Im Anschluss an die drei Impulsvorträge sollten vier Arbeitsgruppen gebildet werden zu den Themen: (1) Alte Nachbar\_innen – neue Nachbar\_innen, (2) Orte der Begegnung schaffen, (3) Unser Stadtteil/ unsere Straße soll „schöner“ werden und (4) Zugänge zu Angeboten für ältere Menschen schaffen. Aufgrund der – im Vergleich zum ersten Workshop – geringeren Teilnehmer\_innen-Zahl und der Situation, dass bei diesem Workshop nur wenige Personen aus der Bürger\_innenschaft, sondern fast ausschließlich hauptamtlich tätige Personen gekommen sind, wurde anstatt der geplanten vier Workshops gemeinsam im Plenum diskutiert. Dabei stand auch die Fragestellung, aus welchen Gründen am zweiten Workshop „mehr Professionelle und weniger Bürger\_innen“ gekommen waren, im Fokus.

Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Diskussion aufgeführt:

- Den größten aktuellen Handlungsbedarf sahen die Teilnehmenden in der Frage, wie man es schafft, Menschen im Stadtteil zu motivieren, etwas zu verändern. Herausfordernd sei dabei u.a., dass viele neu zugezogene, jüngere Familien häufig wenig Zeit haben. Dies passe oft nicht mit dem Leben der Älteren zusammen. Um „Neuzugezogene“ für Projekte in der Nachbarschaft zu gewinnen, müssten die Zeiten an Menschen mit Kindern und Beruf angepasst werden (oftmals seien die Treffen zu früh am Tag angesetzt). Eine Lösungsmöglichkeit, wie man altersübergreifende Angebote schaffen könnte, sahen die Teilnehmenden des Workshops in kleinen Aktionen im Quartier vor Ort, wie in einem Frühstück oder Sommercafé. Durch die Aufgabenverteilung,

beziehungsweise, wenn jede\_r etwas zu den jeweiligen Events beitrage, läge die Organisationslast auch nicht nur auf eine\_n Hauptverantwortliche\_n. Eine weitere Idee waren kürzere, sporadische Aktionen, ähnlich eines „Flashmobs“. Dabei wäre die Planung kurzfristig und eine Verantwortungsübernahme spontan möglich, sodass auch neue Strukturen etabliert werden könnten.

- Generell sahen die Teilnehmenden eine Herausforderung in der Fragestellung, wer die Verantwortung für Aktionen und die Organisation von Aktivitäten übernimmt. Eine Teilnehmende merkte an, dass es bereits kleine Gruppen gäbe, die Termine, wie z. B. den „Dreck-weg-Tag“ initiieren. Wenn weitere kleine Nachbarschaftsgruppen sich zusammentun und Veranstaltungen organisieren würden, könnten neue und alte Gerresheimer\_innen Kontakte knüpfen und über die Aktivitäten Begegnungen innerhalb der Nachbarschaft entstehen.
- Neben der Verantwortungsübernahme stand auch die Teilnahme an Aktionen und Veranstaltungen im Fokus. Es stellte sich die Frage, warum Menschen (trotz Einladung) und obwohl sie teils selbst von den angesprochenen Problemlagen betroffen seien, nicht erscheinen. In Bezug auf die Teilnahme an diesem Workshop (es nahmen ca. 20 Personen teil; beim ersten Workshop waren es ca. 80 Personen) gab es verschiedene Erklärungsansätze: Zum einen waren beim ersten Workshop ca. 75 % der Teilnehmenden interessierte Bürger\_innen, wohingegen an diesem zweiten Workshop ca. 99 % in einer Funktion (z. B. als Hauptamtliche) anwesend waren, also das Interesse an den ersten Ergebnissen womöglich größer war. Zum anderen könnte die geringere Teilnehmer\_innen-Zahl auch daran liegen, dass die Zeitspanne zwischen der Einladung bei der aktivierenden Befragung und dem zweiten Workshop zu groß gewesen ist. Auch das warme Wetter oder der andere Standort könnten Gründe für die Nicht-Teilnahme sein. Über die Gründe lässt sich allerdings nur mutmaßen.
- Neben der Frage für die Ursachen der Nicht-Teilnahme, stellte sich auch die Frage, ob überhaupt der Bedarf nach neuen Angeboten im Stadtteil besteht. Es kam die Vermutung auf, dass die Bedarfe der „Älteren“ und „Jüngeren“ nicht hinreichend bekannt und die Interessen unterschiedlich seien, es also keine Übereinstimmung gäbe. Um dieser Herausforderung zu begegnen, müssten die Bewohner\_innen persönlich angesprochen werden. Sobald eine Person motiviert sei, könne diese in einer Art „Kettenreaktion“ weitere mitziehen.
- Es wurde eingebracht, dass die Aktionsperspektive „Unser Stadtteil soll schöner werden“ diejenige sei, die man am leichtesten bearbeiten und für die Bewohner\_innen „niedrigschwellig“ umsetzen könne, gerade auch weil hierzu bereits Erfahrungen vorliegen. Dazu müsse man als Nachbar\_innen in kleinen Gruppen zusammenkommen, um die Straßen zu säubern. So könnte man im Kleinen anfangen und jeweils eine Ecke oder Straße reinigen. Neben der Vermittlung an Akteur\_innen in Gerresheim, die bereits aktiv und vernetzt sind, sahen die Teilnehmenden die persönliche Kommunikation, um das bestehende Netzwerk zu vergrößern, als Ansatzpunkt. Auch die Umsetzung

eines weiteren „Dreck-weg-Tages“ fiel in diesem Zusammenhang. Das Netz gegen Armut soll hierfür Personen einladen, die sich beim Thema Sauberkeit engagieren wollen, damit diese den „Dreck-weg-Tag“ planen. Bei der Durchführung dieser oder anderer Aktionen würden Hauptamtliche anfangs die Verantwortung übernehmen und die Menschen unterstützen, damit diese in Zukunft diese Aktionen eventuell komplett selbstständig organisieren.

- In Bezug auf bereits bestehende Angebote und Aktivitäten sei es wichtig, diese weiterhin zu vernetzen; man dürfe nicht aufgeben, sondern solle weiter versuchen, diese Aktionen anzubieten. So zum Beispiel der lebendige Adventskalender: Dieser kam im letzten Jahr gut an und man solle auch für dieses Jahr Menschen im Gerresheimer Süden finden, bei denen eine Aktion im Adventskalender stattfinden kann.
- Zum Ende des Workshops wurde noch eine weitere Vermutung für die geringe Teilnahme von Bürger\_innen aufgestellt: Workshops oder „Rederunden“ entsprächen nicht der Zielgruppe, sondern seien eher für Akteur\_innen - die eigentliche Zielgruppe will handeln.
- Der Fokus müsse weniger auf dem Problem liegen und man müsse stattdessen „in Lösungen denken“, das bedeutet konkret festzulegen, wann etwas stattfinden soll, wer mitkommt, wer mitanpackt und dazu E-Mail-Adressen/ Telefonnummern austauschen. Im Rahmen eines Workshops könnten Organisator\_innen/ Schlüsselpersonen gefunden beziehungsweise wieder aktiviert werden. Außerdem müsse man weitere Institutionen einbinden, da bisher ausschließlich Hauptamtliche sich engagieren. Eine Aufgabenverteilung wäre aus diesem Grund wichtig.

Abschließend hielten die Teilnehmenden fest, dass es wichtig sei, nach vorne zu blicken sowie neue Wege oder Strukturen zu schaffen, um die Motivation der Beteiligten zu fördern.

## 8. Resümee und Handlungsempfehlungen

Die hier vorgestellte Studie hat über verschiedene methodische Zugänge und mittels unterschiedlicher Perspektiven Ausgangs- und Bedarfslagen von älteren Menschen, insbesondere von älteren Menschen in Armutslagen, näher beleuchtet. Die Ergebnisse wurden dabei spezifisch für ein ausgewähltes Gebiet in Düsseldorf-Gerresheim generiert und machen deutlich, dass die Perspektiven der beteiligten Akteur\_innen zwar differenziert in ihren Aussagen zu betrachten sind, sich jedoch auch ergänzen und so die Möglichkeit bieten, unterschiedliche Fokussierungen auf die Situation von älteren Menschen in Armutslagen im Gerresheimer Süden vorzunehmen. Deutlich wird aber auch, dass in den qualitativen Erhebungen Einschätzungen und Erfahrungen spezifischer Zielgruppen – die erst durch die nun vorliegenden Ergebnisse in den Fokus geraten sind – fehlen, wie beispielsweise die der Angehörigen von älteren Menschen (in Armutslagen) und die der „Neuhinzugezogenen“ selber. Dennoch lassen sich von den Untersuchungsergebnissen Hinweise in Form von Handlungsempfehlungen ableiten, die dazu geeignet sind, Anregungen für die Handlungspraxis vor Ort zu bieten. So können die Ergebnisse abschließend noch einmal in vier zentrale Bereiche gefasst werden, die es nach Ansicht der Autor\_innen für eine Quartiersentwicklung im Gerresheimer Süden zu berücksichtigen gilt und die hier – mit Verweis auf die im Einzelnen dargestellten Untersuchungsergebnisse – nur kurz aufgeführt werden:

### **1. Konzept und Ressourcen für Quartiersarbeit**

Anknüpfend an den Ergebnissen der vorliegenden Studie, spezifisch aus den Expert\_inneninterviews, wird ersichtlich, dass es gilt, ein umfassendes Quartierskonzept zu entwickeln, welches die unterschiedlichen Bewohner\_innen- und Akteursgruppen im Weiteren miteinbezieht (zielgruppen- und altersübergreifend). Auch wenn der Fokus in der vorliegenden Untersuchung spezifisch auf älteren Menschen in Armutslagen gelegen hat, wurde deutlich, dass die gegenwärtigen Veränderungen im Gerresheimer Süden zwar auch die Lebens- und Bedarfslage der älteren Menschen in Armut verändern, aber eben nicht nur dieser. Das heißt, dass die wesentlichen Untersuchungsergebnisse zielgruppenübergreifend in ihrer Perspektive und nicht fokussiert nur für eine spezifische Gruppe zu betrachten und bearbeiten sind. Im Sinne von Quartiersarbeit wäre nun notwendig, anknüpfend an die vorliegenden Analyseergebnisse, gemeinsam mit den Bewohner\_innen des Gerresheimer Südens in unterschiedlichen Lebenslagen zu überlegen, wie auf die aktuelle Situation sowie die bisherigen und zukünftig erwartbaren Veränderungsprozesse reagiert werden kann. Betont wurde in den Expert\_innen-Interviews wie auch in den Workshops, dass hierfür personelle Ressourcen erforderlich wären. In den Interviews wurde sehr konkret empfohlen, eine Stelle für die Quartiersarbeit einzurichten. Die Untersuchungsergebnisse verwiesen zudem mehrfach darauf, dass es für den Gerresheimer Süden notwendig wäre, einen neutralen Ort als „Ort der Begegnung“ zu schaffen, der zielgruppen- und altersübergreifend konkrete Mitwirkungsmöglichkeiten bietet.

## **2. Integration von Neu-Gerresheimer\_innen**

Gerade die Ergebnisse des ersten Workshops – an dem u. a. auch eine hohe Anzahl von Stadtteilbewohner\_innen teilgenommen hat – haben deutlich gemacht, dass es gilt, frühzeitig Angebote zu schaffen, die für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen offen sind und damit ein Kennenlernen und ein Verzahnen der „neuen“ und der „alten“ Bewohner\_innengruppen fördern zu können. Der Begriff „Neu-Gerresheimer\_innen“ umfasst dabei nicht nur „Neuzugezogene“ mit und ohne Zuwanderungsgeschichte im räumlichen Sinne, sondern bezieht sich auch auf Menschen wie bspw. Menschen, die gerade aus ihrem Beruf ausscheiden, eine Familie gründen etc. und somit mehr Zeit im Stadtteil verbringen (können). Von Bedarf wäre hier auch eine frühzeitig vorbereitende und präventive Quartiersarbeit in Bezug auf neue oder sich verändernde Viertel, zusammen mit bisherigen und neuen Bevölkerungsgruppen im Gerresheimer Süden. Dies scheint etwa auch mit Blick auf das entstehende Glasmacherviertel und die hierfür erwartete heterogene Bewohner\_innenschaft von besonderer Relevanz.

## **3. Informationen für Ältere**

Die bisherigen Angebote für Ältere werden unterschiedlich bewertet: Nicht im Hinblick auf ihre Qualität und Ausrichtung, sondern insbesondere im Hinblick auf das Vorhandensein und die Zugänglichkeit. So wurde deutlich, dass es zwar Veranstaltungen und Angebote spezifisch für die Zielgruppe der älteren Menschen gibt, diese jedoch gerade in der Gruppe der älteren Menschen selber nicht hinreichend bekannt sind. Diese „strukturelle Lücke“ – einerseits sind Angebote gerade auch für ältere Menschen vorhanden, andererseits sind sie dieser Zielgruppe nicht bekannt und werden nicht genutzt – gilt es so in den Blick zu nehmen und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. So wurde bspw. Angeregt, über Pat\_innenschaftsmodelle soziale Teilhabe aufrechtzuerhalten, zu ermöglichen und zu fördern; oder auch eine Zeitschrift („Libelle für Ältere“), Aushänge oder Flyer herauszugeben, in denen Angebote für Ältere zusammenfassend sozialräumlich dargestellt werden und womit Informationen an verschiedenen Orten im Gerresheimer Süden zugänglich sind. So gilt es, die vorhandenen Angebote sowohl transparent zu machen als diese aber auch auf soziale, bauliche und ökonomische Barrieren und Begrenzungen in den Blick zu nehmen, um Ausschließungsprozesse zu verhindern.

## **4. Einbindung der haupt- und ehrenamtlichen Akteur\_innen**

Die vorhandenen haupt- und ehrenamtlichen Ressourcen im Gerresheimer Süden gilt es, im Weiteren konsequent und kontinuierlich zu beteiligen, um Aktivitäten zu bündeln und sichtbar zu machen sowie einen Informations- und Erfahrungsaustausch zu schaffen. Damit ließen sich einerseits Synergien schaffen und Doppelstrukturen vermeiden und andererseits kann so gemeinsam Sorge dafür getragen werden, dass (gewünschte) Veränderungsprozesse angestoßen werden und somit agiert statt reagiert

wird. Betont wurde hierzu aber sowohl in den Expert\_inneninterviews als auch in den Workshops, dass eine Person im Gerresheimer Süden fehlt, die für eine kontinuierliche, träger- und einrichtungsübergreifende Quartiersarbeit den „Hut auf hat“ und zusammen mit den unterschiedlichen haupt- und ehrenamtlichen Akteur\_innen sowie der weiteren Bewohner\_innenschaft im Gerresheimer Süden koordinierend und begleitend Aktivitäten im Quartier anstößt.

## 9. Literatur

- Aktion Deutschland Hilft e.V. (Hrsg.) (2018). Armut: Was ist das eigentlich? Verfügbar unter: <https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/fachthemen/armut/armut-was-ist-das-eigentlich/> [Zugriff: 25.06.18].
- Brettschneider, A. & Klammer, U. (2016). Lebenswege in die Altersarmut. Biografische Analysen und sozialpolitische Perspektiven, Berlin: Duncker und Humblot.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg. ) (2017). Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung – Kurzfassung. Verfügbar unter: <http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Bericht/Der-fuenfte-Bericht/Der-Bericht/der-bericht.html> [Zugriff: 25.06.18].
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2018). Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrdung> [Zugriff: 21.06.18].
- BBSR (2015). Lebenslagen und Einkommenssituation älterer Menschen: Implikationen für Wohnungsverorgung und Wohnungsmärkte. Verfügbar unter: [http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2015/lebenslagen-aelterer-menschen-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2015/lebenslagen-aelterer-menschen-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=3) [Zugriff: 21.06.18].
- Bönke, T., Faik, J., & Grabka, M. (2012). Tragen ältere Menschen ein erhöhtes Armutsrisiko? Eine Dekompositions- und Mobilitätsanalyse relativer Einkommensarmut für das wiedervereinigte Deutschland. Zeitschrift für Sozialreform 2, 175-208.
- Brettschneider, A. & Klammer, U. (2016). Lebenswege in die Altersarmut. Biografische Analysen und sozialpolitische Perspektiven. Berlin: Duncker und Humblot.
- Eiffe, F., Till, M., Datler, G., Heuberger, R., Glaser, T. et al. (2012). Soziale Lage älterer Menschen in Österreich. Wien: BMASK.
- Faik, J., Holler, M., Wiegel, C., & Kistler, E. (2017). Altersarmutsprognosen für München. Stadtbergen: Internationales Institut für empirische Sozialökonomie.
- Geyer, J. (2014). Zukünftige Altersarmut. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Götz, I., & Lehnert, K. (2016). Präventive Vermeidung von Altersarmut. In S. Pohlmann (Hrsg.), Alter und Prävention (S. 85-106). Wiesbaden: Springer.
- Haan, P., Stichnoth, H., Blömer, M., Buslei, H., & Geyer, J. (2017). Entwicklung der Altersarmut bis 2036: Trends, Risikogruppen und Politiksznarien. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Strube, A., König, J. & Hanesch, W. (2015). Partizipations- und Teilhabeprozesse benachteiligter älterer Menschen fördern, begleiten und (mit)gestalten. In A. van Rießen, C. Bleck & R. Knopp (Hrsg.), Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung (S. 185-205). Wiesbaden: VS.

Heitzmann, K., & Franz, F. (2008). „Gibt es einen Großstadtfaktor in der Armutsgefährdung und Deprivation älterer Menschen“. Eine empirische Analyse für Österreich. Wien: Das Forschungsinstitut für Altersökonomie der Wirtschaftsuniversität.

Generali Deutschland AG. (2017). Die materiellen Lebensverhältnisse der älteren Generation. Berlin: Springer.

Götz, I., & Lehnert, K. (2016). Präventive Vermeidung von Altersarmut. In S. Pohlmann (Hrsg.), Alter und Prävention. Wiesbaden: Springer.

Kuhnert, T. (2017). Leben in Hartz IV – Armut und Menschenwürde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.) (2011). Sozialräumliche Gliederung. Fortschreibung 2011. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/statistik-und-wahlen/statistik-und-stadtforschung/analysen/sozialraeumliche-gliederung.html> [Zugriff: 21.12.17].

Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.) (2017). Sozialräumliche Gliederung. Fortschreibung 2017. Verfügbar unter: [https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/Sozialraeumliche\\_Gliederung\\_Fortschreibung\\_2017.pdf](https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/Sozialraeumliche_Gliederung_Fortschreibung_2017.pdf) [Zugriff: 25.06.18].

Landesseniorenrat Thüringen. (2015). Armut und Lebenslagen im Alter. Thüringen: EchinoMedia Verlag.

Mayring, P. (2016). Einführung in die qualitative Sozialforschung (6., überarb. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Rüßler, H., Köster, D., Stiel, J. & Heite, E. (2015). Lebensqualität im Wohnquartier. Ein Beitrag zur Gestaltung alternder Stadtgesellschaften. Stuttgart: Kohlhammer

Schäfer, F., Wendt, B., & Hoffmeister, D. (2011). Altersarmut in Münster im Lichte des demografischen Wandels. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Schimmer, J. & Neumüller, W. (2016). Quartiersbezogene Armutsprävention im Alter. Berichte zur Quartiersarbeit - 02. Nürnberg.

Schräpler, J., Seifert, W., Mann, H., & Langnes, A. (2015). Altersarmut in Deutschland: regionale Verteilung und Erklärungsansätze. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Stadt Mannheim (Hrsg.) (2015). Bericht zur Lebenslage älterer Menschen in Mannheim 2015. Mannheim: Hausdruckerei Stadt Mannheim.

van Rießen, A., Bleck, C. & Knopp, R. (Hrsg.) (2015). Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung. Wiesbaden: VS.

Anhang 1: Eingrenzung des Zielgebietes



Abbildung 7: Eingrenzung des Zielgebietes (Quelle: Google Maps)

# Anhang 2: Interviewleitfaden (Expert\_inneninterviews)

Dr. Anne van Rießen  
Prof. Dr. Christian Bleck  
Saskia Reuber B.A.

## Leitfaden für Interviews

Interviewnummer	Name	Ort	Datum	Dauer
-----------------	------	-----	-------	-------

### Vorbereitung + Einführung

Die untersuchungsleitende Fragestellung der Sozialraumanalyse des Gerresheimer Südens ist:

#### Wie ist die aktuelle Ausgangs- und Bedarfslage von älteren Menschen (vor allem auch in Armutslagen) im Süden Gerresheim?

Ziel dieser Fragestellung ist es herauszufinden, wie die derzeitige Situation der älteren Menschen (v.a. auch in Armutslagen) im Gerresheimer Süden ist und was im Quartier benötigt wird, damit die Zielgruppe möglichst lange selbstbestimmt hier leben kann.

Die Interviews sollen darüber Aufschluss geben, inwieweit sich die Bedarfslage von älteren Menschen in Armutslagen verändert hat und welche Kooperationen und Ressourcen von Haupt- und Ehrenamt bereits bestehen.

Zu Beginn des Interviews liegt der Fokus auf den Veränderungen, die es im Süden Gerresheims gegeben hat und wie sich diese auf die Zielgruppe der Älteren ausgewirkt haben. Die Untersuchung orientiert sich darüber hinaus insbesondere an Fragen der aktuellen Bedarfe älterer Menschen (auch in Armutslagen) im Gerresheimer Süden und den bestehenden Hilfen und Angeboten für Selbige. Aufbauend soll ermittelt werden, welche weiteren Ressourcen, Hilfen und Angebote relevant wären, um den älteren Menschen im Gerresheimer Süden ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen zu können.

Dieses Interview dient vor allen Dingen dazu, vorab den IST-Stand und Bedarf von Hilfen, Angeboten und die aktuellen Bedarfe der älteren Menschen im Süden Gerresheims herauszuarbeiten.

## Interviewfragen

Themenblock	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund
<b>1) Zur Person:</b>	Ich würde Sie zu Beginn bitten, etwas zu Ihrer Person zu sagen. Wo Sie beispielsweise geboren sind und/oder leben und was Sie mit Geresheimer verbinden?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geburtsort?</li> <li>- Wie lange wohnen Sie hier?</li> <li>- Welche Bezüge?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dieser Themenblock dient zum einen dazu den Einstieg in das Thema zu finden und zum anderen den Interviewpersonen den Einstieg zu erleichtern.</li> <li>- Bezüge zum Quartier herausarbeiten</li> </ul>
<b>2) Zum Quartier:</b>	<p>Der Geresheimer Süden ist durchaus unterschiedlich: Welche Gebiete würden Sie – z. B. mit Blick auf unterschiedliche Bevölkerung, Bebauung, Infrastruktur (und Geschichte) – unterscheiden?</p> <p>Hat sich dort in den letzten Jahren etwas verändert? Wenn ja, was?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Würden Sie den Geresheimer Süden nochmal unterscheiden?</li> <li>- Welche Veränderungen gab es spezifisch für die „kleinen Sozialräume“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Betreffendes Quartier abgrenzen und in den Vordergrund stellen</li> <li>- Benennung von Veränderungen in dem abgegrenzten Quartier</li> </ul>
<b>3) Zu Bedarfen Älterer im Geresheimer Süden:</b>	Wie ist die aktuelle Situation für die Gruppe der älteren Einwohner des Geresheimer Südens?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was nutzen Ältere hier? (z.B. Einkauf und Versorgung, Ausgehen, Essen/Trinken, Bildung und Kultur, Sport und Gesundheit)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ist-Stand in Erfahrung bringen</li> </ul>

	<p>Wie haben sich die oben genannten Veränderungen im Quartier auf die Gruppe der älteren Einwohner des Geresheimer Südens ausgewirkt?</p> <p>Was sind aus Ihrer Erfahrung die aktuellen Bedarfe älterer Einwohner des Geresheimer Südens?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was brauchen Sie? Was fehlt Ihnen?</li> <li>- Was hat sich bewährt oder nicht bewährt?</li> <li>- Was sind Gründe dafür?</li> <li>- Was war ggf. mal vorhanden und sollte „wieder da sein“?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herausarbeiten der tatsächlichen Bedarfe</li> </ul>
<p><b>4) Zu besonderen Bedarfen Älterer in Armutslagen im Geresheimer Süden:</b></p>	<p>Gibt es besondere Bedarfe die Ihnen speziell im Zusammenhang mit älteren Einwohnern in Armutslagen des Geresheimer Südens auffallen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Würden Sie unterschiedliche Teilgruppen unterscheiden? (Migrant_innen, Geflüchtete, Ältere in Armutslagen etc.)</li> <li>- Was brauchen Sie? Was fehlt Ihnen?</li> <li>- Was hat sich bewährt oder nicht bewährt?</li> <li>- Was sind Gründe dafür?</li> <li>- Was war ggf. mal vorhanden und sollte „wieder da sein“?</li> <li>- Sind sie Integriert?</li> <li>- Wenn nicht, wie könnte die Integration aussehen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herausarbeiten weiterer Bedarfe speziell für ältere Einwohner_innen in Armutslagen</li> </ul>

<p><b>5) Professionelle und zivilgesellschaftliche Ressourcen:</b></p>	<p>Welche professionellen Ressourcen/Hilfen/Angebote bestehen bereits?          Welche zivilgesellschaftlichen und ehrenamtlichen Ressourcen/Hilfen/Angebote bestehen bereits?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was hat sich als positiv herausgestellt oder wo sind Veränderungen aus Ihrer Sicht notwendig?</li> <li>- Ob und wie erfahren die Älteren von den Hilfen?</li> <li>- Wie werden die Hilfen von den Älteren angenommen?</li> <li>- Wenn sie nicht wahrgenommen werden, was könnte der Grund dafür sein?</li> <li>- Besteht Bedarf einer besseren Vernetzung?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ist-Stand von professionellen und zivilgesellschaftlichen Ressourcen/Hilfen/Angeboten</li> </ul>
<p><b>6) Handlungsempfehlungen:</b></p>	<p>Welche Handlungsempfehlungen oder Möglichkeiten leiten sich Ihrer Meinung nach aus den genannten Bedarfen ab?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Hilfen wären erforderlich/hilfreich?</li> <li>- Bezug zum Sozialraum</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herausarbeiten, welcher weiteren Ressourcen/Hilfen/Angeboten es bedarf.</li> </ul>
<p><b>7) Abschluss</b></p>	<p>Gibt es zu dem Thema noch weitere Aspekte, die Ihnen wichtig wären, die wir aber noch nicht besprochen haben?</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Weitere Anmerkungen/Themen/Ideen, die bisher noch nicht genannt wurden.</li> </ul>

## Anhang 3: Teilstandardisierter Fragebogen (Zielgruppenbefragung)

### TEILSTANDARDISIERTES KURZINTERVIEW MIT ÄLTEREN BÜRGER\*INNEN IM GERRESEHEIMER SÜDEN

*Ich komme von der Hochschule Düsseldorf und möchte Ihnen gerne ein paar Fragen zu Ihrer Wahrnehmung des Gerresheimer Südens stellen. Es geht z. B. um Ihre Beurteilung des Wohnumfeldes, was Ihnen hier wichtig ist, was Ihnen fehlt etc. Dabei steht insbesondere die Perspektive von ‚älteren‘ Menschen im Fokus.*

*Diese Befragung ist Teil eines Projektes, das die Hochschule Düsseldorf in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen in Gerresheim (u.a. Caritas, Diakonie, AWO, die evangelische und katholische Kirchengemeinde) durchführt.*

*Das Projekt beinhaltet neben der Bürger\*innenbefragung auch qualitative Interviews mit Expert\*innen und Schlüsselpersonen sowie Workshops mit Gruppengesprächen.*

#### I ANGABEN ZUR PERSON

##### 1. In welchem Quartier wohnen Sie im Gerresheimer Süden?

*☞ Bitte Quartiere auf Stadtplanausschnitt zeigen!*

‚Gartensiedlung‘ (0709)

‚Heyegebiet‘ (0716)

‚Glashütte‘ (0708)

‚Meistersiedlung‘ (0717)

##### 2. Seit wieviel Jahren leben Sie im Gerresheimer Süden?

\_\_\_ Jahren

##### 3. Wo sind Sie geboren: Geburtsort und -land?

Geburtsort \_\_\_\_\_

Geburtsland \_\_\_\_\_

##### 4. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

deutsch

andere, und zwar: \_\_\_\_\_

##### 5. Geschlecht

weiblich

männlich

##### 6. Wann sind Sie geboren: Geburtsjahr?

19\_\_\_

**7. Üben Sie eine berufliche Tätigkeit aus oder haben Sie eine berufliche Tätigkeit ausgeübt?**

- Ja       Nein

**8. Wenn ja, welche berufliche Tätigkeit üben Sie in Ihrem Hauptberuf aus bzw. haben Sie früher ausgeübt? Bitte beschreiben Sie diese möglichst genau!**

---

---

## II FRAGEN ZU IHRER WOHSITUATION (WOHNUNG)

**9. In welcher Wohnform leben Sie?**

*☞ Unter Umständen sind auch Mehrfachnennungen möglich.*

- Mietwohnung     Eigentumswohnung     gemietetes Haus     eigenes Haus  
 Betreutes Wohnen     Altenpflegeeinrichtung     Wohngemeinschaft  
 Andere Wohnform, und zwar \_\_\_\_\_

**10. Leben Sie mit anderen Personen zusammen?**

- Nein, ich lebe allein  
 Ja, ich lebe mit meinem/r Partner/in zusammen  
 Ja, ich lebe mit meinen Kindern  
 Ja, ich lebe mit meinem/r Partner/in und meinen Kindern zusammen  
 sonstige Personen, und zwar \_\_\_\_\_

**11. Wenn Sie mal auf Hilfe angewiesen sind, wer leistet diese Hilfe?**

*☞ Bitte Hinweis geben: Mehrfachnennungen sind möglich!*

- Partner/in     Kinder     andere Verwandte  
 Freunde     Nachbarn     professionelle Dienstleister  
 Andere, und zwar: \_\_\_\_\_

### III FRAGEN ZU IHREM WOHNUMFELD

12. Wie bewerten Sie die folgenden Aspekte in IHREM aktuellen Wohnumfeld im Gerresheimer Süden?

☞ Bitte Hinweis geben: Bewertung erfolgt nach Schulnoten!

1= sehr gut, 2= gut, 3= befriedigend, 4= ausreichend, 5= mangelhaft, 6= ungenügend

	1	2	3	4	5	6
Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Bus & Bahn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Barrierefreiheit auf Wegen (z. B. Hindernisse auf Fußgängerwegen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sichere Mobilität im Verkehr (z. B. Straßennutzung und -übergänge)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Geschäften (z. B. Supermärkte, Drogerien)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Arztpraxen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Cafés und Restaurants	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote an Banken und Sparkassen (z. B. auch EC-Automaten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote von Glaubensgemeinschaften (z. B. der Kirchengemeinde)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitangebote (z. B. Sport, Kultur, Vereine)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beratungs- und Hilfsangebote (z. B. zu Pflege, Finanzen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinschaftsleben (z.B. gute Nachbarschaft, Hilfsbereitschaft untereinander)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Was gefällt Ihnen besonders gut im Gerresheimer Süden? Nennen Sie bitte die drei wichtigsten Punkte!

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

14. Was gefällt Ihnen weniger im Gerresheimer Süden? Nennen Sie bitte die drei wichtigsten Punkte!

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_

15. Was hat sich in den letzten Jahren im Gerresheimer Süden verändert?

☞ Bitte dazu notieren, ob positive oder negative Veränderung!

---

---

---

---

16. An welchen Orten in Ihrem Stadtteil kommen Sie mit anderen Menschen ins Gespräch?  
Bitte notieren Sie die drei wichtigsten Orte, an denen Sie mit anderen Menschen ins Gespräch kommen, wenn möglich mit Name und Straße.

1. \_\_\_\_\_

2. \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_

17. Wie gut fühlen Sie sich informiert über Angebote im Gerresheimer Süden?

☞ Bitte Hinweis geben: Bewertung erfolgt nach Schulnoten!

1= sehr gut, 2= gut, 3= befriedigend, 4= ausreichend, 5= mangelhaft, 6= ungenügend

1 2 3 4 5 6

Wie gut fühlen Sie sich informiert über Angebote im Gerresheimer Süden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

18. Wie informieren Sie sich über mögliche Angebote?

---

---

19. Gibt es Angebote, die Ihnen in Ihrem Stadtteil fehlen?

Nein

Ja, und zwar:

---

---

---

20. Nun möchten wir gerne näher auf Ihre Nachbarschaft eingehen. Bitte bewerten Sie dazu die folgenden Aussagen, inwieweit Sie diesen zustimmen!

☞ Bitte Hinweis auf Skala:

1= stimmt völlig bis 6= stimmt gar nicht

	1	2	3	4	5	6
Ich fühle mich in meiner unmittelbaren Nachbarschaft wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute aus meiner unmittelbaren Nachbarschaft kommen gut miteinander aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gegenseitige Hilfe ist in meiner unmittelbaren Nachbarschaft selbstverständlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Nun möchten wir von Ihnen noch wissen, wie gerne Sie – insgesamt – im Gerresheimer Süden leben: Auf einer Skala von 1 bis 6?

☞ Bitte Hinweis auf Skala

1= Sehr gerne bis 6= Gar nicht gerne

	1	2	3	4	5	6
Ich lebe im Gerresheimer Süden ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### IV Fragen zu Ihrer finanziellen Lage

☞ Abschließend möchten wir Ihnen zwei allgemeinere Fragen zu Ihrer finanziellen Lage stellen.

22. Erhalten Sie Grundsicherung, Arbeitslosengeld, Wohngeld oder andere staatliche finanzielle Hilfen?

Ja       Nein       keine Angabe

23. Kommen Sie mit Ihrem Geld aus? Wie würden Sie es umschreiben?

---



---



---

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!